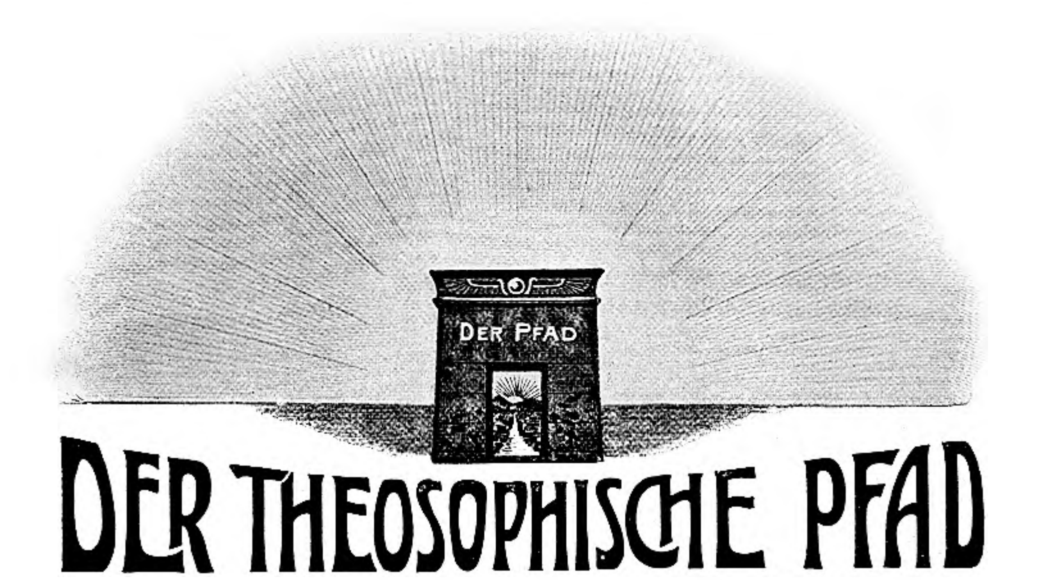


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

---

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Es gibt einen Standpunkt, auf welchem das Leben nur durch den Begriff der Pflicht noch ein Interesse einzuflößen vermag. Möchten jene, deren unsere Zeit so viele erzieht, diesen Standpunkt erfassen, für welche das Leben, weil sie es nur vom Begriffe des Genusses aus kannten, kein Interesse mehr hat.

* * *

Die unmittelbare Einwirkung des Menschen auf den Menschen ist das einzige geistig Wirksame; und nur was davon in ein Buch geheimnisvoll übergeht, verleiht dem Buchstaben Wert. Der Sittliche verbreitet eine Atmosphäre des Anstandes um sich her, der Begeisterte entzündet, in der Nähe des Klugen schärft sich das Urteil, Liebe erzeugt Gegenliebe, der Frohe belebt.

Ernst Freiherr von Feuchtersleben.

Der Theosophische Pfad

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT
HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER
VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XIII. JAHRGANG FEBRUAR-MÄRZ 1915 NUMMER 11 u. 12

Inhalt



ARISCHER TEMPEL UND RAJA YOGA-AKADEMIE AM INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER
POINT LOMA, KALIFORNIEN

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XIII. JAHRG. FEBRUAR-MÄRZ 1915 NUMM. 11 u. 12

Wenn die Dinge betrachtet werden, wird Wissen erworben; wenn Wissen erworben ist, strebt der Wille nach Wahrheit; wenn das Streben des Willens befriedigt ist, wird das Herz gut; wenn das Herz gut wird, wird die sittliche Betrachtung der Dinge erworben, die zur Tugend führt.

Confucius.

GOLDENE WORTE

Zum Siege werde in dem Kampfe
Theosophie; und ihre allumfassende Philosophie
Wird im Gemüt und Herzen Wurzel schlagen!
Wenn ihre Lehren über Karma, das Gesetz,
Und über das der öft'ren Erdenpilgerfahrt
Der Seele, Heim und eine Stätte
Im Leben finden uns'rer Generation:
Der Tag der Freude und des Frohsinns wird
Den Leidenden, den Ausgestoßenen
Ersteh'n. Denn, wie schon oft gesagt,
Theosophie ist Menschenfreundlichkeit,
Ist brüderliche Liebe, gegenseit'ge Hilfe,
Unwandelbare Hingabe zur Wahrheit.
O, möchten es erfassen doch die Menschen:
Auf solchem Tun allein beruht das Glück,
Und nicht im Wohlstand, nicht in selbstischen Genüssen.
Die dunklen Wolken würden dann verschwinden,
Und eine neue Menschheit, eine neue Zeit,
Die Goldene genannt, erstünde festgefügt. *)

* * *

So raten alle großen Lehrer:
Verbreitet und erkläret die Gesetze
Von Karma und Reinkarnation, so daß
Sie in des Volkes Leben dringen ein.

---

*) Nach Worten von H. P. Blavatsky.

Die ganze Richtung der Gedanken
Der Menschen muß berührt, muß neubelebt
Durch das Verkünden dieser zwei Gesetze werden.
Denn sie erklären nicht nur viele Dinge,
Sie haben eine eigene, besondre Kraft,
Die herrührt aus der Wahrheit, ihrem engen
Zusammenhange mit den Menschen,
Wodurch sie Würdigung erfahren ganz von selbst. **)

* * *

Erinnere dich stets des Folgenden:
Wenn du dein Leben jeden Tag verbringst
Geweiht erhab'nen Zielen, selbstlosem Begehr,
So wird, was sich begeben mag, für dich
Bedeutsam sein und eine inn're Meinung
Dir verkünden. Und lernest du, wie wichtig dies
Dir ist, dann kannst du sicher sein, du machst
Dich fähig und geneigt zu höh'rem Dienst. **)

* * *

Von dem, was alles Sein durchklingt,
Der Grundton ist: die Seele zu erkennen
In jedem Menschen, ob er schwarz, ob weiß,
Ob er verzweifelt oder hoffnungsreich.
In allen Menschen ist die Seele, wenn
Verstand, Begierde, auch wenn die Wissenschaft
In ihrer Blindheit möchten sie ersticken.
In Majestät steht dennoch sie inmitten,
Im Herzen eines jeden Menschen und beherrscht
Sein Wesen als der Leiter des Geschicks!
Laßt alle Dogmen uns beiseite tun!
Laßt uns zusammengehn als Brüder und,
Uns gegenseitig helfend, bessern unser Los
Und fördern insgesamt der Menschheit Wohl!
Die alte Ordnung aller Dinge geht dahin,
Mit ihren Möglichkeiten eine neue Zeit
Liegt vor uns nun, erwartend unsere Tat! ***)

**) Nach Worten von William Q. Judge.
***) Nach Worten von Katherine Tingley.

LEBENSKUNST IN UNSERER ZEIT,
von Johannes Wanderer

Was versteht man unter Lebenskunst? Um diese Frage richtig beantworten zu können, ist es notwendig, den Begriff vom Leben vollständig erfaßt zu haben. Das Leben ist eine Erscheinung, deren Offenbarung uns zunächst durch die Wahrnehmungsfähigkeit unserer Sinne zum Bewußtsein kommt. Hierdurch sehen, hören und fühlen wir die lebendige Tätigkeit der geoffenbarten Welt. Aber es gibt im Menschen noch tiefere Bewußtseinszentren, die uns befähigen, etwas mehr von dem wirklichen Zustand des Seins und seiner lebendigen Tätigkeit wahrzunehmen, das zu ahnen und zu ergründen, was jenseits der Sinnenwelt liegt, das was zum Leben anregt und antreibt, den mächtigen Impuls der hinter all der sichtbaren Welt und ihrer Offenbarung steht.

Das Erforschen und Ergründen dieses Lebensimpulses kann uns erst zum Verständnis der wirklichen Lebenskunst führen. Denn wenn wir den Sinnen allein vertrauen, so wissen wir, daß die Gefahr der Täuschung gegeben ist. Die Sinne sind trügerisch und führen auf Irr- und Abwege. Das lehren uns alle Heiligen Schriften, und unsere praktische Erfahrung im Leben bestätigte es uns schon oft. Und doch kann man finden, daß bei vielen Menschen der Begriff der Lebenskunst nur auf das, was mit den Sinnen wahrnehmbar ist, gegründet wird. Denn viele haben noch die irrige Idee, nach der sie sich ihr Ideal formen, daß die Lebenskunst darin besteht, das Leben ausgiebig und möglichst dauernd genießen zu können. Die Kunst bestände also bei dieser Anschauung darin, die Mittel zu finden und anzuwenden, um sich den sinnlichen Genüssen so oft und solange als möglich hinzugeben. Und da erfahrungsgemäß dieses Genießen früher oder später immer die gegenteiligen Folgeerscheinungen, nämlich Schmerz und Leid mit sich bringt, ist das Streben solcher „Lebenskünstler" noch darauf gerichtet, durch entsprechende Gifte, wie beispielsweise Alkohol oder Morphium, sich über den Zustand der Folgen hinwegzutäuschen, um schließlich in neue und noch gefährlichere Genüsse des Gemütsleben einzutreten.

Da sich nun das Leben von dem Standpunkt des selbstischen Geniessens in jeder Form als täuschend, irreführend und unwahr erweist, so ergiebt sich daraus ganz von selbst, daß dem Begriff des Lebens etwas anderes zu Grunde liegen muß, als das gewohnte

Sinnenleben, und daß Lebenskunst etwas ganz anderes sein muß, als die Kenntnis und Mittel, dieses Sinnenleben nach Möglichkeit auskosten zu können.

Unsere heutige Zeit ist ganz dazu angetan, uns in die Bahn der wahren Lebenskunst zu lenken. Denn die jetzigen Verhältnisse zwingen die Menschen, manches Altgewohnte aufgeben zu müssen, dessen sie sich in den Zeiten vor dem Kriege nicht entwöhnen zu können geglaubt hätten. Eine ganze Menge von Vorurteilen und alten Ideen schwinden jetzt dahin und machen Werten Platz, die erneuend und heilsam auf den Einzel- und Gesamtorganismus wirken, Nahrung und Kleidung, Haushalt und das gesellschaftliche Leben, alles muß sich Einschränkungen und Veränderungen unterwerfen. Und hierbei wird meist gefunden, daß diese Einschränkungen gar nicht so schlimm sind, ja daß sie einen gewissen Wert haben, indem sich jetzt zeigt, daß in vielen Dingen der goldene Mittelweg weit überschritten worden ist, und die Gefahr bestand, im Luxus z. B., in ein gefährliches Extrem zu geraten. Aber noch eine wichtige Sache. Bilden diese unter dem Zwange der Verhältnisse gebotenen Einschränkungen nicht den Anfang zu einem notwendigen, aber vielseits versäumten Erziehungsmittel für den Einzelnen, nämlich zur Pflege der Selbstdisziplin, zur Selbstzucht? Gerade diese Selbstschulung in der Richtung des eigenen Sichselbstbeobachtens und Sichselbstgebietens ist es ja, was der Schüler der Lebenskunst zu allererst genau kennen und reichlich anwenden muß, um es auf diesem Gebiete zu etwas zu bringen. Und hier kommen wir gleich zu dem Hauptpunkt, an dem es heute noch so sehr fehlt. Wohl wissen viele, daß Selbstdisziplin notwendig ist, und man hört oder liest auch häufig, daß Selbstzucht in den besten Absichten empfohlen wird. Aber wo findet man eine Anweisung, *wie* es der Einzelne anzufangen hat, um in diesem Punkte ein entsprechendes Resultat an sich selbst zu erzielen? Kann man nicht beobachten, daß der Einzelne meist auf andere sieht, ob die auch das und jenes tun, und daß bei dieser Kritik der anderen die eigene Person, die doch bei Selbstzucht und Selbstdisziplin vor allem und einzig und allein in Frage kommt, ganz vergessen wird? Aber auch diejenigen, denen es ernst um diese Frage ist, und die wirklich versuchen, an sich selbst zu reformieren haben sie auch die Mittel und das Wissen, um hierbei siegreich vorzugehen? Sind nicht Enttäuschung und Mutlosigkeit, und damit die Gefahr, wieder in das alte Geleise zu kommen, verknüpft gewesen?

Wie oft wurde schon von Manchen in mehr oder weniger bestimmten Grade begonnen, die oder jene Leidenschaft zu bekämpfen. Aber wie häufig blieb es auch nur beim bloßen Anlauf dazu, weil das Wissen mangelte, wie es anzufangen ist, die nötige Kraft zu entfalten, um den schließlichen Sieg zu erlangen. Bei jedem Kampfe muß der Kämpfende sowohl das Schlachtfeld kennen, als auch das Wesen und die Art der zu bekämpfenden Partei; er muß auch ganz besonders seine eigene Kraft kennen und sich derselben voll und ganz bewußt sein; er muß Selbstvertrauen in hohen Maße besitzen und alle die notwendigen Mittel anwenden, die im Kampfe unerläßlich sind: Mut und beständige Wachsamkeit. Muß dies nicht ganz besonders in dem Kampfe zutreffen, den der Einzelne als Schüler der Lebenskunst mit all den Mächten zu führen hat, die man am einfachsten unter dem Begriff der niederen Natur des Menschen zusammenfassen kann, und deren Bekämpfung das Ziel der Selbstzucht und Selbstdisziplin bildet? Aber auch nur das zu wissen, genügt nicht. Denn jeder Mensch kennt ja zur Genüge, in welchem Maße er noch mit dieser niederen Natur verknüpft ist, wie er von Launen aller Art, von Gemütsstimmungen, von selbstsüchtigen Begierden, nicht zu reden von manchen Leidenschaften, belästigt ist, so daß er meist der Sklave, statt der Herr dieser niederen Triebe ist. Was sich der Mensch heute ganz besonders zum Bewußtsein bringen muß, ist, daß er kraft dieser höheren Natur einzig und allein in der Lage ist, Herr über seine niedere Natur werden zu können. Die göttliche Seite des Menschen muß von dem Einzelnen hervorgekehrt werden; jeder muß wissen und fühlen, daß er göttlich ist, und dieses Wissen und Fühlen muß zu einer lebendigen Kraft werden; es muß sich nach außen hin zeigen, und das Wort muß sich bei jedem erfüllen: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten".

Betrachten wir die Verhältnisse, wie sie jetzt liegen, so können wir sagen, daß heute das Bewußtsein von diesem Lichte fehlt. Das Selbstvertrauen, das aus dem Bewußtsein entspringt, göttlich zu sein, und die Kräfte dieses Göttlichen sein eigen zu nennen, fehlt, um in dem Kampfe, der sich bei dem Vorgang der Selbstdisziplin abspielt, siegreich zu sein. Dieses Bewußtsein von der Göttlichkeit der Menschenseele ist es, was sich jeder vor allem nahebringen und in sich festigen lassen muß, wenn er Lebenskunst erlernen und anwenden will. Das Wechselspiel der Kräfte, das sich im Leben zeigt, zu kennen, um ein Meister in der Beherrschung dieser Kräfte zu

werden, das ist, in kurzen Worten gesagt, Lebenskunst, die Möglichkeit, das Leben richtig leben zu können. Man könnte hier beistimmend bemerken, daß dies ja eigentlich gar nichts Neues ist, daß wir ja dies alles schon wissen. „Wir sind christlich erzogen und aufgewachsen und haben es schon so und so oft gelesen und gehört, daß wir göttlich sind; und daß wir eine niedere Natur haben, wisen wir erst recht." Das ist allerdings der Fall. Wenn wir uns aber nach den Früchten dieser Art »Wissen« umsehen, wenn wir untersuchen, ob diese Art »Schulung« den Menschen auch stark und befähigt hat, die Versuchungen des Lebens stets siegreich zu bestehen, so müssen wir wohl oder übel zu dem Schlusse kommen, daß es weder wahres Wissen noch rechte Schulung war, was wir genossen haben. Denn diese Untersuchung wird uns auf Schritt und Tritt beweisen, daß Mängel über Mängel bestehen, daß von wissendem, kraftvollem Selbstvertrauen auf die eigene göttliche Natur wenig oder nichts zu spüren ist, daß weniger die Tugenden, die Zeugen wahrer Lebenskunst, als vielmehr die Laster, die Zeichen des Mangels von Lebensweisheit, die Vorherrschaft haben. Geht hieraus nicht klar hervor, daß in der Hauptsache die Mittel und Wege fehlen, wie es anzufangen ist, daß jeder Herr seiner niederen Natur wird, um in die Kunst des Lebens einzudringen? Trotz aller Predigten, trotz aller Anstrengungen, die in vielen Kreisen der bestehenden Richtungen in reformatorischer Beziehung gemacht werden, kann man sagen, daß in bezug auf die Kenntnis der Natur des Menschen allüberall eine völlige Unwissenheit vorherrscht und daß besonders das Bewußtsein von der Göttlichkeit der Menschenseele und der dadurch bedingten sieghaften Macht eines jeden Menschenwesens, den Kampf mit der niederen Natur erfolgreich zu bestehen, bei den Einzelnen noch nicht lebendig geworden ist. Es wird ja wohl gelehrt, daß der Mensch eine Seele hat, die Worte Gott und Jesus werden täglich in den Mund genommen, die wunderbaren Lehren der Bergpredigt sind bekannt und werden als Kalender- und Predigttexte verwendet. Aber wenn man nach der Anwendung derselben forscht, sucht man meist vergeblich. Unsere Zeit ist jedoch nun des ständigen Predigens und unsicheren Herumtappens müde. Sie fordert Taten und verlangt Wissen. Das unbestimmte, ungewisse Reden und Philosophieren über Seele und Gott, welches des bestimmten Wissens ermangelt, der mittelalterliche Begriff vom Glauben, der, mittels Drohungen erzwungen, die Furcht im Gefolge hatte,

führen, wie die Erfahrung zeigt, zu keinem Ziel. Die Selbstsucht und Unbrüderlichkeit konnten hierdurch nicht besiegt werden, da weder Unwissenheit noch ein sogenannter Glaube, der auf Furcht gegründet ist, die Kraft zur Durchführung der Selbstdisziplin bieten können. Wir sind jetzt an einem Punkt angelangt, wo es sich zeigt, daß sich die gewohnten Wege und Methoden als ungenügend erwiesen haben. Wir brauchen rechte Mittel und Wege zu einer gründlichen und dauernden Umbildung der Zeiten. Wir brauchen Wissen, um Macht zu erlangen; wir brauchen Schulung in der Lebenskunst, die uns das Wissen und Können zur praktischen, der Menschheit dienlichen Lebensart zuteil werden läßt.

Wir würden, da sich die gewohnten Methoden und die vielen gemachten Reformvorschläge erfahrungsgemäß als vergeblich oder als unzureichend erwiesen haben, heute schlimme Aussichten für die Zukunft haben, wenn uns nicht ein Forschungs- und Arbeitsgebiet zur Verfügung stände, welches durch seinen hohen Gehalt an Lebensweisheit und göttlicher Kraft die Verheißung einer wahren, glücklichen und glorreichen Zukunft verbürgt. Es ist die Theosophie, ein in seinem wahren Wesen in der Allgemeinheit noch wenig bekanntes Schulungs- und Arbeitssystem der wahren Lebenskunst. Wir sagen, im wahren Wesen in der Allgemeinheit noch unbekannt, denn durch seine Nachahmungen und Verdrehungen als Pseudotheosophie sind leider viele irrtümliche Meinungen und falsche Anschauungen in der Öffentlichkeit hervorgerufen worden. Dies hatte zur natürlichen Folge, daß durch die üblen psychischen Praktiken der Pseudotheosophie, welche Spiritismus, Hypnotismus, Neugedanken-, Konzentrations- und sogenannte Yoga-Übungen fälschlicherweise als Theosophie hinstellen, die Theosophie bei gesunddenkenden Menschen mangels Anwendung strenger Unterscheidung zwischen dem Wahren und Falschen in Mißkredit kam. Die Theosophie in ihrer reinen, unverfälschten Form, wie sie von den wahren Lehrern der Theosophie, H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley, verbreitet und vorgelebt wird, ist aber eine sehr heilige und erhabene Lehre, welche mit solchen Dingen nichts zu tun hat und davor warnt; denn sie entspringt, wie schon ihr Name »Göttliche Weisheit« sagt, göttlicher Quelle und enthält das Licht und Heil der Menschheit seit undenklichen Zeiten. Zu allen Zeiten wurde dieses Licht zu bestimmten Epochen in neuer Kraft den Menschen geboten, und in unserer Zeit kam es gegen das Ende des verflossenen

Jahrhunderts durch Helena Petrovna Blavatsky zu uns und ist seit dieser Zeit zu einer mächtigen Lichtflut für alle geworden, welche sich ihrem Lichte nähern wollen. Besser bekannt ist dieses Schulungssystem der Lebenskunst durch die praktische Anwendung geworden, welche Katherine Tingley, die gegenwärtige Führerin der Theosophischen Bewegung, in ihrem berühmten Raja Yoga-Erziehungssystem vornahm. Dieses Schulungssystem, welches schon bei den kleinsten Kindern beginnt und das, in seinem Wissensbereich unbegrenzt, für alle Altersstufen Anwendung findet, geht vor allem darauf hinaus, jene Kraft im Mensshen zu erwecken und zur Tätigkeit zu entfalten, die als göttliche Seelenkraft jedem Menschen zu eigen ist und sein wahres Wesen ausmacht. Dieses Schulungssystem führt zur Erlangung wirklicker Lebenskunst. Es lehrt den Menschen seine wahre Natur, zeigt auf einleuchtende und klare Weise, auf welchen Prinzipien die Menschennatur aufgebaut ist, lehrt auf praktische Art wie die Kräfte des Körpers und des Gemüts, des Verstandes und des Herzens, durch die mächtige Kraft der göttlichen Seele im Gleichgewicht erhalten werden und dann voll und gesund zu einer Entfaltung gelangen, welche nur Wahres, Schönes und Gutes zum Ausdruck bringt. Raja Yoga heißt wörtlich »Königliche Einheit«, und ist nicht zu verwechseln mit dem oft in pseudotheosophischer Literatur vorkommenden Wort Yoga, das sich meist auf psychische Praktiken bezieht, deren Verwerflichkeit und Gefährlichkeit wir schon oft erwähnt haben. Raja Yoga, die praktische Durchführung der Lebenskunst durch Lebensweisheit, Theosophie, ist das gerade Gegenteil, sie führt zur Gesundung und zum Heil. Ihre Basis ist Selbstlosigkeit, das Aufgehen in dem Besorgtsein für andere, das Entfalten der inneren, göttlichen Eigenschaften im Menschen, deren Prinzip reinstes Mitleid und wissende Liebe ist. Daher ist auch Universale Bruderschaft, jene Tatsache in der Natur, welche heute noch so wenig gewürdigt und verstanden wird, der vorherrschende Zug im Raja Yoga, und es ist gerade das Zeichen von der Praxis der Lebenskunst, wenn Universale Bruderschaft gelehrt und ausgeübt wird. Universale Bruderschaft ist eine ernste Sache und hat nichts mit Sentimentalität und Selbstsucht zu tun. Universale Bruderschaft ist eine mächtige verbindende Naturkraft, welche alle Wesen im Universum, Sonne und Planeten, Menschen und Geschöpfe zusammenverknüpft und erhält. Wenn sie verstanden und ihrem unwandelbaren Gesetze gemäß wissend ausgeübt wird,

so kommt jene wunderbare Harmonie und Schönheit zur Geltung, die wir in der unverletzten Natur so sehr bewundern und schätzen. Der Mensch, dem die Macht zukommt, nach jeder Richtung hin denken und handeln zu können, hat es in der Hand, diese Harmonie in der Welt mit Willen zum Ausdruck kommen zu lassen. Er braucht sich nur nicht gerade nach der Seite hin zu richten, welche eine Störung der Harmonie zur Folge hat. Indem der Mensch aus Unkenntnis dieses Gesetz der Universalen Bruderschaft durch Unbrüderlichkeit, Antipathie und Haß verletzt, schafft er Zustände, deren Grundzug Neid und Streit, Jammer und Elend, Schmerz und Schrecken ist. Wäre es nicht richtiger, sich auf das wahre Erbteil zu besinnen, das jedem Menschen als göttliche Seele, die er seinem Wesen nach ist, zukommt? Wäre eine solche Einsicht nicht von der natürlichen, unmittelbar aus dieser Wesenseinheit hervorgehenden Folge begleitet, daß in der Brust das Bewußtsein von der Universalen Bruderschaft, von der Einheit der ganzen Menschenfamilie erwacht und zu entsprechendem brüderlichen Handeln antreibt? Wäre bei solchem Wissen und bei diesem Inkrafttreten der göttlichen Seite der Menschennatur nicht der Sieg jedes Einzelnen über die niedere Natur gesichert und damit ein Friede gewährleistet, der, wie es in der Bibel heißt, über alle Vernunft geht?

Lebenskunst ist ein hohes Ideal, nach welchem jeder Einzelne nun bewußt streben sollte. In unserer heutigen Zeit sind die Wege hierzu geebnet und die Mittel liegen zur Hand. Theosophie bietet uns ein Wissen an, das es uns ermöglicht, gute und erfolgreiche Schüler in der Lebenskunst zu werden. Wenn wir den Stoff kennen, der in dieser Schule gelehrt wird, und dann die Aufschrift würdigen und befolgen, die über dem Tore dieser Lebensschule steht: »Mensch, erkenne dich selbst«, dann ist uns der Eintritt in diese Schule ermöglicht. Dann werden wir unsere Kräfte kennen lernen und den rechten Gebrauch davon zum Wohle der Welt und allem, was da lebt, machen können. Die rechte Lebensökonomie, das Verwalten unserer Fähigkeiten und das Anwenden derselben auf selbstlose Weise zum Besten der Allgemeinheit wird uns ermöglicht sein; wir werden die Prüfungen des Lebens erfolgreich bestehen können. Die Kunst des Lebens wird uns zueigen werden durch die Wissenschaft des Lebens, und die Anwendung der Kunst wird sich in der Neugestaltung und Erhebung der Menschheit, in einer neuen Reformation bemerkbar machen, welche das Heraufkommen eines neuen Zeitalters, voll von Freude, voll von Schönheit, voll von Frieden sichert.

GIBT ES EINE GERECHTIGKEIT? GIBT ES EINE VERGELTUNG? Von W. A.-H.

So und ähnlich lauten die Fragen, welche sich die Menschen beim Betrachten des Weltgeschehens, besonders aber in unserer an Ereignissen so reichen Zeit, vorlegen.

„Gibt es eine Gerechtigkeit?" fragte einst ein Freund, dessen Mutter an einer furchtbaren, unheilbaren Krankheit dahinsiechte und unbeschreibliche Schmerzen erduldete, obgleich sie ihr ganzes Leben lang bemüht war, nur Gutes zu tun. „Warum soll der Gerechte leiden, während unzählige Taugenichtse in Jubel und Freude dahinleben?" fuhr der Fragesteller fort. „Verträgt sich das mit gerechter Weltordnung? Muß man angesichts solcher Tatsachen nicht vielmehr zu dem Schluß kommen, daß der Gedanke an göttliche Gerechtigkeit ein Unding, die Idee einer sittlichen Weltordnung ein Hirngespinst ist? Muß man nicht zum Gottesleugner werden, wenn man täglich mit ansieht, wie das Laster triumphiert und die Wahrheit unterdrückt wird?"

„Und", so fuhr er erregt fort, „wo bleibt denn die vielgerühmte göttliche Vergeltung? Wo bleibt denn die Strafe für diejenigen, welche den Krieg auf dem Gewissen haben, die weitab vom Schusse sitzen und denen nichts abgeht, wenn auch Millionen elend zu Grunde gehen?"

Der Angeredete, ein gläubiger Kirchengänger, erlaubte sich zögernd zu erwidern, daß die Strafe Gottes sicherlich nicht ausbleibe und zweifelsohne alle Strafen der Hölle über die Missetäter hereinbrechen werden. Mit dieser Erklärung kam er aber an die falsche Adresse. „Phantasiert mir nicht von der Hölle" entgegnete der erste Sprecher. „Das Unheil, welches ein Solcher über die Menschheit bringt, kann er auch in der Hölle nicht mehr gut machen. Den vielen Menschen, welche durch seine Übeltaten um ihr Lebensglück betrogen wurden, kann es gleichgültig sein, ob ein anderer in der Hölle schmort oder nicht. Damit ist ihnen nicht geholfen, zumal wenn sie überzeugt sind, daß das Unglück unverschuldeter Weise über sie gekommen ist. Übrigens existiert die Hölle nur in deiner Einbildung, und wenn sie etwa doch existierte, dann bliebe solchen Leuten immer noch die Möglichkeit, sich durch Ablässe oder Reuegedanken auf dem Sterbebett der strafenden Gerechtigkeit und den drohenden Höllenqualen zu entziehen. Mehr noch, ein solcher Mensch wäre zuletzt gar noch besser daran als seine Opfer, denen

vielleicht keine Zeit zur Reue blieb und die deshalb unabsolviert ihr Erdenleben beenden, und somit der Rache Gottes anheimfallen, vielleicht nur wegen geringfügiger Vergehen oder Mangel an »Glaubensstärke«. Mit deiner Logik, frommer Freund, ist es also schwach bestellt. Merke dir das! Deshalb sage ich noch einmal: es gibt keine Gerechtigkeit, es gibt keine Vergeltung!"

Dieses kleine Beispiel aus der Praxis zeigt recht deutlich die Gemütshaltung und den Gedankengang jener, welche einerseits zu intellektuell, zu sehr Verstandesmenschen sind, um die kirchliche Vergeltungslehre annehmen zu können, denen aber andererseits die nötige philosophische Grundlage fehlt, um eine logische, konsequente Weltanschauung darauf aufbauen zu können. Die Zahl jener, welche über die Kirchenlehren hinauswachsen, nimmt von Tag zu Tag zu. Was soll aus der Menge jener werden, welche einerseits die Dogmen ablehnen, andererseits aber keine Gelegenheit haben, etwas Besseres, Vernunftgemäßeres dafür einzutauschen, etwas, das nicht nur das Herz, sondern auch den forschenden Verstand befriedigt? Ist es nicht naheliegend, daß viele dieser dem kirchlichen System Entwachsenen dem Materialismus und Atheismus verfallen müssen, wenn es ihnen nicht gelingt, passenden Ersatz für das Verlorene zu finden? Und wo könnte dieser Ersatz besser gefunden werden, als in dem allumfassenden System der Theosophie, welches die Grundwahrheiten aller großen Religionen und Philosophien einschließt, die Quintessenz der reifsten Gedanken aller bedeutenden Denker der Weltgeschichte?

Nur derjenige kann an die Beantwortung der beiden inhaltsschweren Fragen: »Gibt es eine Gerechtigkeit?«, »Gibt es eine Vergeltung?« mit Aussicht auf Erfolg herantreten, der sich nicht nur von den Zwangsgedanken der landläufigen Dogmen befreit, sondern der auch mit den oberflächlichen Denkmethoden des Alltags gebrochen hat. Mit anderen Worten: Aussicht auf Lösung des Problems besteht erst dann, wenn wir uns von althergebrachten Vorurteilen und veralteten Meinungen freimachen und uns gänzlich auf den freien Standpunkt der Philosophie erheben. Der Zweck der Philosophie ist, »dem Leiden ein Ende zu machen«, dem Leiden, das der menschlichen Unwissenheit oder Nichterkenntnis der Wahrheit entspringt.

Es gibt viele Dinge, über welche uns weder die Religion, noch die Wissenschaft Auskunft geben kann. Hiezu gehört auch die Beantwortung der erwähnten Fragen. Die Philosophie allein kann uns hierüber Aufschluß geben.

Wenn wir die verschiedenen großen philosophischen Systeme einer Prüfung unterziehen, so werden wir finden, daß die meisten derselben auf zwei Naturgesetze hinweisen:

1.) auf das Kausalitätsgesetz, wonach jede Ursache eine Wirkung hervorbringt, und jede Wirkung auf eine Ursache zurückgeführt werden kann; sodaß also z. B. das Leben des Menschen aus einer ununterbrochenen Verkettung von Ursachen und Wirkungen besteht. Demnach wäre jeder Mensch seines Glückes Schmied und würde einfach das ernten, was er säet. In den östlichen philosophischen Systemen wird dieses Kausalitätsgesetz, besonders im Wirkungsbereiche des Moralischen, mit dem Worte Karma bezeichnet, ein Sanskritausdruck, der auch im theosophisch-philosophischen System Bürgerrecht erworben hat.

2.) Das andere Naturgesetz, auf welches die meisten Denker von Buddha, Jesus, (siehe Bibel und Pistis Sophia) Plato bis herauf zu Schopenhauer, Nietzsche und Tolstoi hinweisen, ist die Lehre der Wiederverkörperung. Damit ist angedeutet, daß keinerlei Energie in der Natur verloren geht, sondern daß die Kräfte der Natur, welche beim Tode einer Pflanze, eines Tieres oder eines Menschen frei werden, immer und immer wieder zusammentreten, um eine ähnliche Form hervorzubringen. Ein Beispiel wird dies klar machen. Ein Baum stirbt ab und löst sich auf. Der Baum, als Erscheinung verschwindet von der Bildfläche, aber das »Ding an sich«, die Kräfte, welche ihn hervorbrachten und belebten, bleiben erhalten: sie treten wieder in Erscheinung. Aus dem Samen des Baumes wachsen wiederum Bäume, die alle die charakteristischen Merkmale ihres Vorgängers haben. Als Erscheinung betrachtet, ist der neuerdings heranwachsende Baum nicht der gleiche, aber in bezug auf die in ihm wirkenden Kräfte, auf die ihm zu Grunde liegende Idee ist er derselbe. Die Form seiner Blätter, Blüten und Früchte wird mit der seines Vorgängers im Allgemeinen übereinstimmen.

Aus diesem Beispiel ersehen wir, daß zwar die Formen aller Erscheinungen in der Natur der Vergänglichkeit unterworfen sind, daß aber die »Seele« der Dinge, das »Ding an sich«, die allen Erscheinungen zugrunde liegende »Idee« unvergänglich und über allem Wechsel erhaben ist. Da aber der Mensch ein untrennbarer Teil der Allnatur ist und die göttlichen Kräfte in ihm tätiger sind, als in weniger entwickelten Organismen, so liegt der Schluß nahe, daß des Menschen Dasein nicht auf ein einziges, kurzes Erdenleben

beschränkt sein kann, sondern daß der in uns wirkende göttliche Funke, unser wahres, inneres Ich, immer und immer wieder in menschlicher Form auf Erden geboren wird, bis die Höchstvollkommenheit erreicht ist.

Diese Lehre, wonach der Mensch nicht ein einziges Mal, sondern durch Wiederverkörperung seines innersten Höheren Selbstes ewig lebt, und in jedem Leben das erntet, was er in früheren Erdenleben gesäet hat, diese Lehre bildete ursprünglich einen Teil der christlichen Philosophie, war jedoch der priesterlichen Herrschsucht ein Dorn im Auge, weshalb sie auf dem Konzil zu Konstantinopel im Jahre 553 verdammt und unterdrückt wurde. Das ist der Grund, weshalb man über diese Lehre so wenig von der Kanzel hört. Daß die Wiederverkörperungslehre auch im alten und neuen Testament erwähnt ist, hat schon Professor Paul Deussen, Deutschlands größte Autorität in Fragen der Philosophie, in seinem bedeutsamen Werk *Die Elemente der Metaphysik* nachgewiesen.

Ohne diese Lehre von der Wiederverkörperung ist eine vernünftige Seelenlehre undenkbar. Deshalb sagt der große Philosoph David Hume:

> Metempsychose (Wiederverkörperung) ist das einzige System der Unsterblichkeit, welchem die Philosophie Gehör schenken kann.

Philosophische Überlegung sagt uns in der Tat, daß ohne Wiederverkörperung ein ewiges Leben der Seele unfaßbar ist. Denn was sollte denn aus der Seele werden, wenn es keine Wiederverkörperung gäbe? Und warum sollte sich die Seele nur einmal verkörpern und nicht zu wiederholten Malen?

Kein deutscher Dichter hat diese Lehre schöner zum Ausdruck gebracht als Rückert in seinem unsterblichen Lehrgedicht *Die Weisheit des Brahmanen:*

> Erst baut Natur den Leib, ein Haus mit Sinnentoren,
> Worin ein fremdes Kind, der Geist, dann wird geboren.
> Er findet Hausgerät und braucht es nach Gefallen
> Und wenn er dann das Haus verläßt, wird es zerfallen.
> Doch die Baumeisterin baut immer neues wieder
> Und lockt den Himmelsgast zur ird'schen Einkehr nieder.

Es wird vielleicht gefragt werden, warum gerade dieser Lehre so große Bedeutung beigemessen wird. Die Antwort darauf ist, daß die Kenntnis dieser Lehre sehr wertvoll ist, weil wir dadurch erst einen tieferen Einblick in die verborgenen Wege des Schicksals

gewinnen. Sie zeigt uns, daß wir den Schlüssel zu unserem Schicksal selbst in der Hand halten und daß es in unserer Macht liegt, das Wohl oder Wehe späterer Leben selbst zu gestalten. Mit Bezug hierauf sagt ein Dichter:

Ihr Brüder wißt, daß jedes Menschen Leben
Die Folge seines früheren Lebens ist;
Vergangenes Unrecht bringt uns Not und Sorge,
Vergangenes Wohltun schafft uns Freud und Glück!
So übt Karma die Gerechtigkeit! — — —

Wenn es überhaupt eine Antwort auf die Fragen gibt: »Gibt es eine Vergeltung?« »Gibt es eine Gerechtigkeit?« so kann sie nur in den beiden Lehren von der Wiederverkörperung und Karma, dem selbstverursachten Schicksal, gefunden werden. Leider sind diese beiden Lehren bei uns noch viel zu wenig bekannt; es gehört jedoch zu den Aufgaben der Theosophischen Bewegung, die Kenntnis dieser beiden wichtigen Lehren mehr und mehr zu verbreiten.

Im Morgenlande, im philosophischen Osten, liegt die Sache günstiger. Dort sind diese beiden Lehren Gemeingut, und es fällt keinem Menschen ein, zu glauben, daß ein menschliches Wesen wegen seines Verhaltens in einem einzigen kurzen Erdenleben eines ewigen Himmels teilhaftig oder ewigen Höllenqualen anheimfallen könne. Keine wahre Philosophie kennt ewige Seligkeit oder ewige Verdammnis als Folge eines einzigen Erdenlebens. Von einem so ungeheuerlichen Mißverhältnis zwischen den hier vollbrachten Taten und der ihnen folgenden Belohnung oder Strafe wissen die großen philosophischen Systeme nichts.

Ein Kenner der Karmalehre drückt sich über die Bedeutung derselben wie folgt aus:

Vom ethischen Standpunkt aus betrachtet, wird man die Lehre von Karma eine Vergeltungslehre nennen müssen. Sie ist jedoch mehr. Sie ist der Schlüssel, der uns erschließt, wie das in der Natur überall sichtbare Gesetz der Kausalität (Ursache und Wirkung) auch innerhalb der menschlichen Gesellschaft wirkt, wie auch auf diesem Gebiet das Heute die Folge von einem Gestern ist. Von dieser Seite aus gesehen, zeigt sich die Lehre in ihrem vollen Umfang und in ihrer ganzen Bedeutung. Man pflegt sich das Karma eines Individuums als eine Anzahl Keime vorzustellen; diese werden gesät, kommen allmählich zu Wachstum und Blüte, und geben, wenn sie zu ihrer — je nach der Art verschiedenen — Reifezeit gelangt sind, ihre Früchte. Wohl dem, der sich einen großen Schatz von guten Werken gesammelt hat, wessen sündige Taten, Worte und Gedanken geringfügig sind. Ein um so größeres Glück wird ihn (in späteren Leben) erwarten.

Das Karma ist gleich der Mutter Natur ein gewissenhafter Rechenmeister. Verdienst und Schuld bewirken Glück und Mißgeschick, aber nur gerade so viel und nicht mehr, als ihrem Umfang und ihrer Beschaffenheit entspricht.

Der Glaube an die Wiederverkörperung und an das selbstverursachte Schicksal ist im Morgenlande allmächtig und läßt sich in der Lebensauffassung und Lebensschätzung des ganzen Volkes spüren. Er mindert die Furcht vor dem Tode, stärkt das Pflichtgefühl und gibt Hoffnung auf ein besseres Los in der Zukunft. Jeder fühlt sich in gewissem Grade als der Schmied seines eigenen Glückes.

Wie tief die Überzeugung von der Wahrheit dieser Lehren im Gemüt der östlichen Völker wurzelt, zeigt folgender Vorfall. Als Professor Deussen, der verdienstvolle Altmeister der deutschen Sanskritforschung, auf seiner Reise einmal einem blinden Gelehrten begegnete und, nicht wissend, daß er blind geboren, ihn teilnahmsvoll fragte, wie er zu diesem Unglück gekommen sei, antwortete dieser: „Das hat irgend eine Sünde getan, die ich in einem früheren Leben begangen habe."

Erinnerungen an frühere Erdenleben scheinen bei geistig hochstehenden Menschen gelegentlich einzutreten. So weist Herder in seinem »Gespräch über Metempsychosis« darauf hin, daß verschiedene Philosophen des Altertums, wie z. B. Pythagoras, Jarchas Apollonius und andere sich ihrer früheren Daseinszustände erinnerten.

Ähnliches finden wir auch bei Goethe, wenn er sagt:

Ebenso, wie ein Fortleben, so glaube ich auch ein Vorleben annehmen zu dürfen. Ich bin gewiß schon tausendmal dagewesen und hoffe, wohl noch tausendmal wiederzukommen.

Und in einer Dichtung, welche Goethe Frau von Stein zueignete, drückt sich der Dichter wie folgt aus:

Sag', was will das Schicksal uns bereiten?
Sag', wie band es uns so rein genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau.

Nun wird vielleicht mancher fragen: „Wenn es nach Ansicht der großen Denker als wahr gelten kann, daß sich die menschliche Seele, das Göttliche in uns, zu wiederholten Malen in menschlicher Form verkörpert, welchen Zweck, welches Endziel haben denn dann diese Wiederverkörperungen?" Die Antwort lautet: der Zweck ist die gradweise Höherentwicklung und Vervollkommnung der körperlichen Form und ferner die Erreichung der Vollkommenheit der Seele durch das Erwerben von Erfahrungen. Die Gesamtsumme der

in allen Leben gemachten Erfahrungen bildet das, was man gewöhnlich mit dem Worte »Gewissen« bezeichnet. Das Gewissen ist der Mahner, die innere Stimme, welche uns warnt, Handlungen zu vollbringen, die später üble Folgen haben werden. Das Gewissen ist das Organ des inneren Erinnerns an die Erfahrungen der Vergangenheit.

Gibt es eine Gerechtigkeit, gibt es eine Vergeltung? Die Philosophie beantwortet diese Fragen mit einem bestimmten »Ja«!

Leider ist es in einer kurzen Abhandlung unmöglich, die Lehren von der Wiederverkörperung und von Karma, dem selbstverursachten Schicksal, völlig zu erschöpfen. Der Zweck, vorurteilsfreie Gemüter, die den Mut zum selbständigen Forschen haben, auf die Existenz dieser beiden Lehren hinzuweisen und Wahrheitssucher zum tieferen Studium der Lehren, wie sie in den Theosophischen Handbüchern genau erklärt sind, anzuregen, dürfte jedoch erreicht sein.

Im Lichte dieser beiden Lehren erkennen wir, daß in Wahrheit strenge, absolute Gerechtigkeit die Welt regiert und daß es glücklicherweise keine Hintertürchen für diejenigen gibt, welche sich durch Geld und scheinheiliges Getue der verdienten Strafe entziehen möchten. Andererseits aber erkennen wir, daß auch das Gute, und wenn es nur in bescheidener Zurückgezogenheit ausgeübt wird, endlich seine Belohnung finden wird; in Summa: daß eine gerechte Weltordnung über uns allen wacht. Gute und böse Dinge, Freud und Leid, Lust und Schmerz, sind nicht Selbstzweck, sondern lediglich Erfahrungen, mit welchen der Weg gepflastert ist, auf welchem die Seele, der Pilger der Ewigkeit, emporsteigt, höher und höher hinauf, dem Lichte einer reineren Erkenntnis entgegen, das einst der gesamten Menschheit leuchten wird.

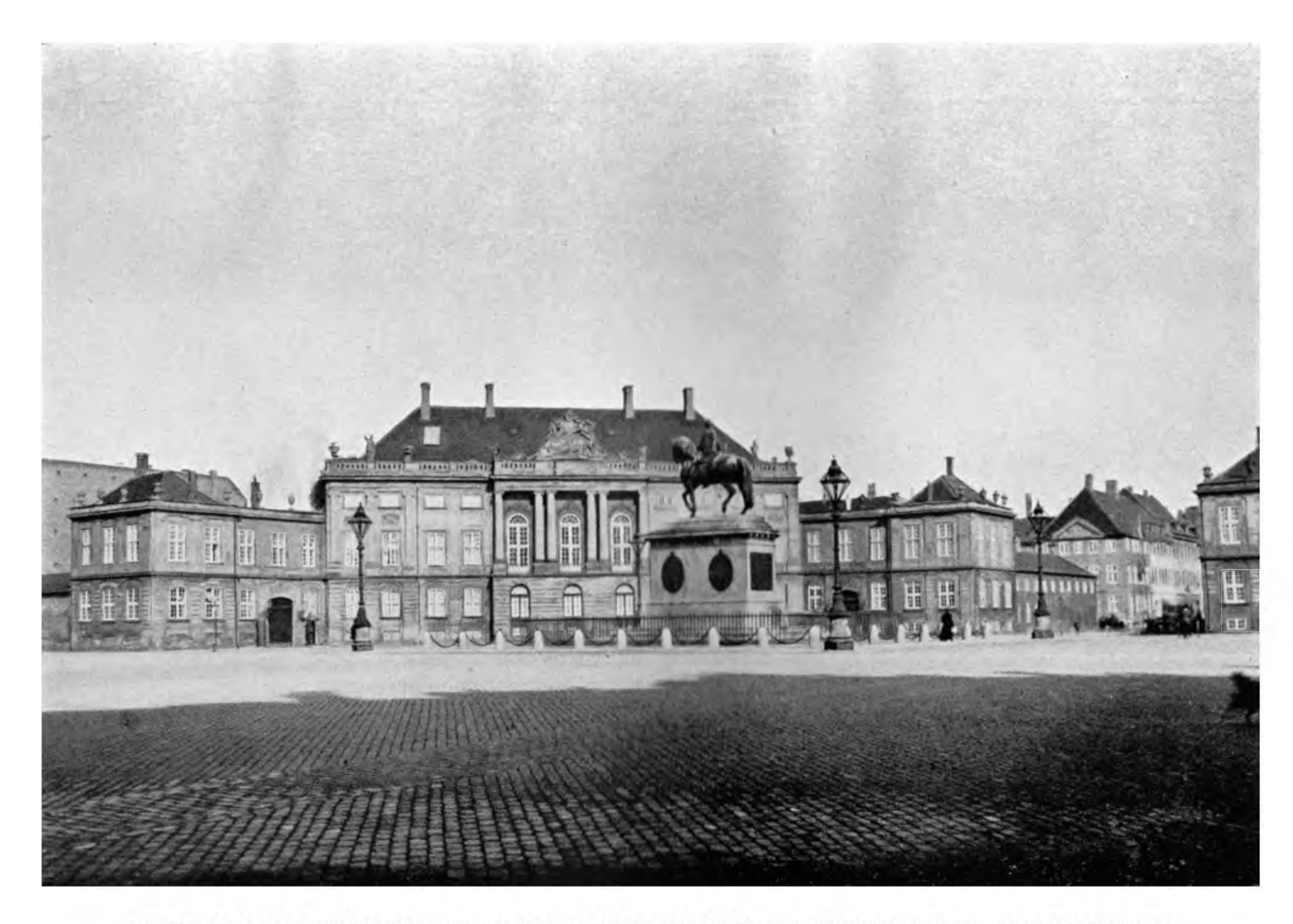


Die Philosophie, welche Selbstlosigkeit lehrt, enthält den Balsam für die Schmerzen und Leiden von heutzutage. Falsche Ideen, falsches ehrgeiziges Streben, unharmonische Lebensmethoden, Selbstsucht und der Geist der Unbrüderlichkeit sind für das Elend und für die Unzufriedenheit unserer Zeit verantwortlich zu machen....

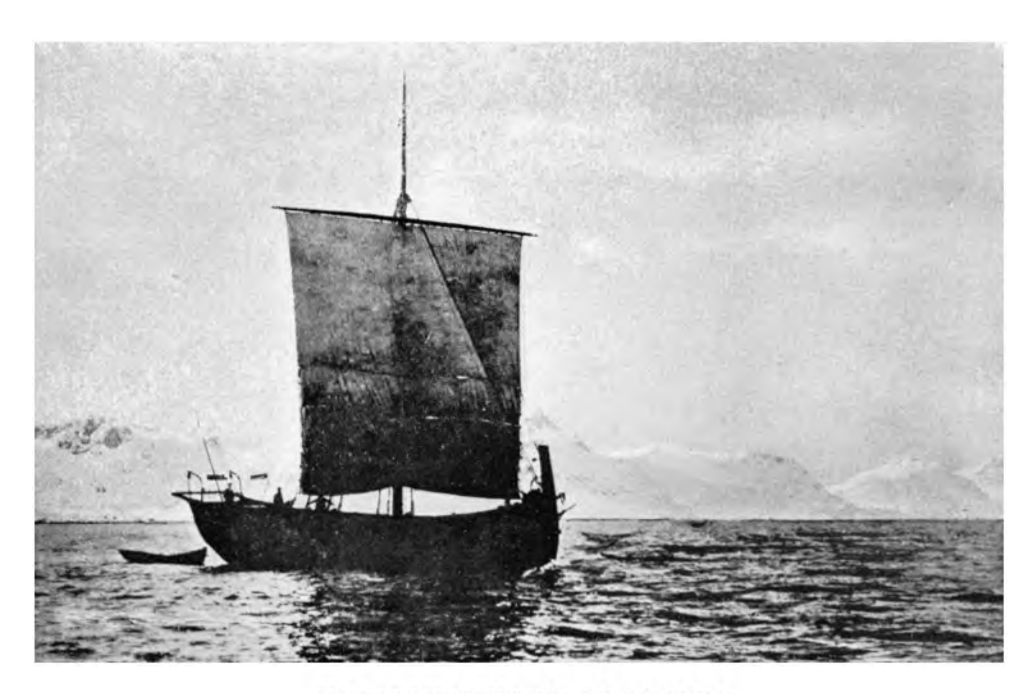
Katherine Tingley.



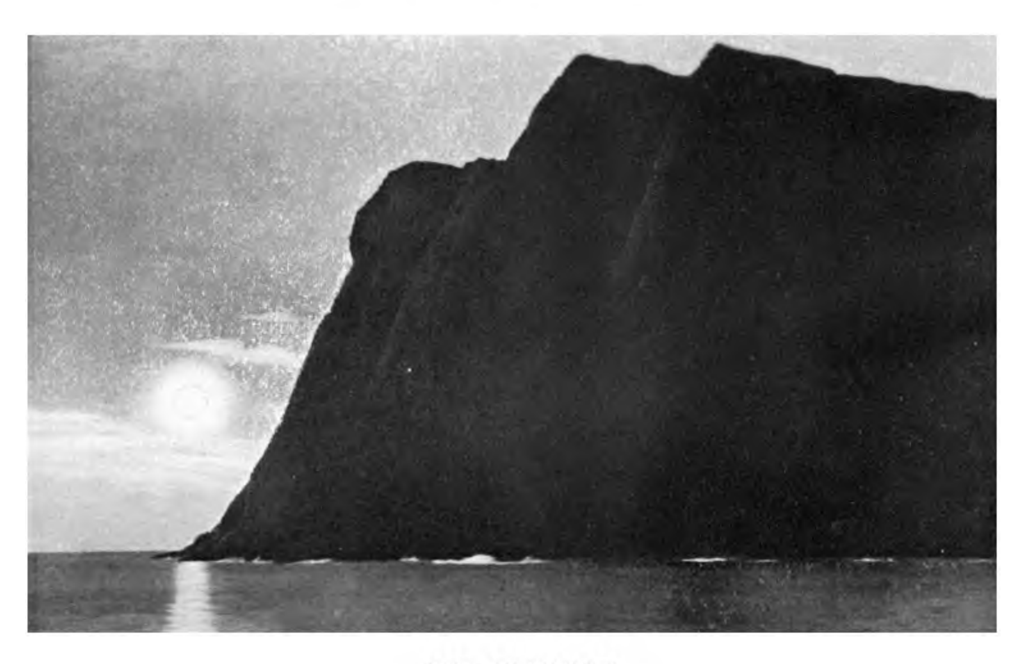
DIE BÖRSE ZU KOPENHAGEN



SCHLOSS AMALIENBURG MIT DEM REITERSTANDBILD FRIEDRICH V., KOPENHAGEN



NORDLANDSYACHT, NORWEGEN



DAS NORDKAP



LANDSCHAFT BEI SJOMEN, NORWEGEN



SVARTISEN, NORWEGEN

DIE NEGATIVEN TUGENDEN, von einem Schüler der Theosophie

Der »christlichen« Tugenden sind sieben: die theologischen drei — Glaube, Liebe, Hoffnung —, dann die vier Kardinaltugenden — Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit. Wer nicht durch Vererbung, Aufnahmefähigkeit oder praktische Übung in den Besitz der einen oder anderen dieser Eigenschaften gekommen ist, kann nicht für einen guten Menschen gelten, wenngleich manche dafür gehalten werden, die doch nicht im Besitz einer der sieben Tugenden zu sein scheinen. Bei denen, die nicht bewußt die christlichen Tugenden besitzen, ist sogar oft eine wirkliche Abneigung in bezug auf das Gegenteil, die »sieben Todsünden«, vorhanden. Solche Leute sind als negativ gut zu bezeichnen; sie halten es weder mit den Heiligen, noch mit den Sündern; sie sind wie die Zuschauer eines Spieles, gerade als ob das Leben eine Schaustellung dessen wäre, was gut und böse ist. Diese Leute sind vom richtigen Weg, den sie bewundern, ebensoweit entfernt als der von ihnen selbst angenommene Abstand vom Unrecht beträgt, das sie verabscheuen.

Die Zahl der negativ Tugendhaften ist keine engbegrenzte; denn selbst die Besten unter uns sind nur periodisch positiv, im Beweggrund sowohl, wie im Handeln. Wären sie alle positiv, des Zieles im Handeln und im Aufbauen sich klar bewußt, würden sie die Kürze des Lebens und die Langwierigkeit einen Charakter zu bilden, bedenken, jeder Vorgang würde an Wichtigkeit gewinnen. Wie der Athlet, wenn er den schwächsten Punkt seines Körpers entdeckt hat, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Kräftigung dieses Teiles verwendet, so würde auch derjenige, welcher einen unentwickelten moralischen Muskel an sich entdeckt, mit der Schulung dieses Teiles seiner Natur beginnen. Er würde Nächstenliebe üben, wenn er den Mangel dieser Tugend durch Selbstbetrachtung festgestellt hat. Aus jeder Erfahrung würde er etwas entnehmen, das mitzählte zur Vermehrung seiner Kräfte für diese positive Eigenschaft, deren Fehlen ihn zu beunruhigen bereits angefangen hat.

Theosophie gibt allen, alt und jung, wer es auch sei, den Rat, den eigenen Vorrat an Charakter kennen zu lernen. Ein weiser Rat; denn wir sollen wissen ob Gut oder Böse in uns vorherrscht, genau wie ein Geschäftsmann über seine Ausgaben und Einnahmen unterrichtet sein muß. Der solide Kaufmann entledigt sich aller

minderwertigen Papiere, auch der verlockenden, wenn sie nicht ganz sicher sind; so wird auch der ernste und praktische Schüler der Theosophie wissen, wo er seine hübschen, kleinen negativen Tugenden unterzubringen hat, und das gewiß nicht auf derselben Seite, auf welcher seine moralischen Aktiva verzeichnet sind.

Starken Naturen genügen die negativen Tugenden nicht. Für Arbeitende, das Brot des Lebens Schaffende, für die Hilfsbereiten muß es ein sicheres, bestimmtes, ein positives und gleichmäßiges Vorwärtsschreiten zum Rechten geben. Solchen genügt es nicht, wie gar viele zu sagen pflegen: »Glaube, Liebe, Hoffnung mögen wir vielleicht nicht in vollem Maße besitzen, aber am Ende sind wir doch auch nicht ganz Ungläubige in bezug auf das Rechte, wir verzweifeln nicht ganz, sind auch nicht grausam. Die anderen Tugenden mögen wir nicht besitzen, aber im Grunde genommen sind wir weder ungerecht, noch unklug, sicher auch nicht unmäßig; wir halten uns auch nicht für feige. Es ist keine Ursache vorhanden, daß man sich mit uns beschäftigt. Man hat nicht weit zu gehen, um schlimmere als uns zu finden«. Ein Sprichwort sagt: »Es gibt ein Geschlecht, das sich für rein hält, und doch ist es noch nicht von seiner Gewöhnlichkeit reingewaschen«. Zu sagen, noch nicht von seiner Schmutzhaftigkeit reingewaschen zu sein, ist wohl ein starker Ausdruck, um den Zustand derer zu bezeichnen, die durch dieses negative, aufgeputzte Nicht-schlecht-sein-wollen Lügen für bare Münze ausgeben. Nicht schlecht sein heißt ja in Wirklichkeit noch lange nicht gut sein.

Wenn der Ruf zu den Waffen erschallt, gibt es zwei Arten zu antworten. Die eine Art ist die des Kämpfers, die andere die des Feiglings. Wenn jemand frank und frei dem Zuge einer Armee gefolgt ist, um sich nachher, wenn Gefahr droht, sorgfältig zu verstecken, so ist das genau dasselbe, wie wenn sich einer als Muster der Tugend hinstellen wollte, einzig und allein, weil er nichts Unrechtes getan hat. Wer »*nur*« nichts Unrechtes getan hat, hat sich einfach verborgen; wir brauchen aber das positive Handeln für das Rechte. Der Anblick eines mit Narben geschmückten oder gar verstümmelten Veteranen ist angenehm für die, die gleich dem Veteranen, im wirklichen Gefecht gewagt, gewonnen »*und*« verloren haben. Der unverletzt Hervorgegangene hat immer mehrere Erklärungen bereit, für sich sowohl, wie für andere.

Was dem Forscher in den Evangelien am meisten auffält, ist

die positive Haltung Christi, die sich in seinen Lehren ausdrückt. Z. B. in den zwei kurzen Anweisungen, so einfach zu lesen und doch so schwierig in ihrer Befolgung: »Wen sollen wir lieben, wie und warum?« Ist dies nicht positiv, präzis, klar? Sie enthalten, wie er selbst sagt, das ganze Gesetz. Das Verständnis des Unterschiedes zwischen den Tugenden, die Christus durch das Beispiel vor Augen führte, deren Erlangung er klar und deutlich lehrte, und zwischen den negativen »Beinahe-Tugenden«, mit deren Besitz sich die Mittelmäßigkeit zufrieden gibt, wird am besten gezeigt durch Gegenüberstellung der Methoden, die ein gründlich studierender und ein oberflächlich vorgehender Schüler anwenden.

Der eifrige junge Mensch erkennt vor allen Dingen, daß er etwas ganz Neuem, ihm vollständig Unbekanntem gegenübersteht. Wenn er sich nun mit seinen Gedanken an die neue Aufgabe heranmacht, bildet sie noch keinen Bestandteil seines Lebens; sie ist ihm vollständig fremd. Es liegt ihm nun ob, dieses Neue zu meistern, es in seine Erfahrung aufzunehmen, es mit dem Verstand und mit dem Herzen zu erfassen. In dem Entschluß, zu siegen, untersucht er die Schwierigkeiten, sucht nach Ähnlichem, prüft Gegensätzliches, und gelangt so auf kürzestem Weg mitten auf das Feld seiner Kampfestätigkeit. Er will sich nichts entgehen lassen, das ihn möglicherweise zum Ziele führen kann. Er ist in der Tat mit einem der gewappneten Streiter alter Sagen zu vergleichen; er will angreifen und zurückfallen, wieder aufstehen und den Kampf fortsetzen, bis er endgültigen Sieg errungen.

Der andersgeartete Schüler, obgleich er oftmals wirklich glaubt, die Sache zu erfassen, ist doch nur befähigt, einen schwachen Vorstoß zu unternehmen. Es liegt ihm nicht auf, zu kämpfen, und er erfährt auch in Wahrheit nichts von der Genugtuung des Siegens. Er wird vielleicht gar nicht einmal gewahr, daß er seine Lektion nicht gelernt hat. Einiges, was ihm günstig liegt, mag er wohl aufnehmen, doch was er an neuem Wissen erwirbt, wird sein eigen, man könnte fast sagen, trotz seiner selbst. Einige von uns sind gut, trotz ihrer selbst; sie können nichts dafür. Das Gute liegt in der Luft, und sie hüten sich vor dem Unrechten, wie sie sich vor Ungeschicklichkeiten oder Gewöhnlichem im sprachlichen Ausdruck hüten. Welche Anstrengung ist gemacht worden, um irgend etwas positiv Gutes zu erlernen, um ein wenig positive Klugheit, ein wenig positiven Glauben zu gewinnen?

Es dürfte vernünftig sein, zu bedenken, daß wir Lebenskenntnis erlangen, indem wir die Aufgaben, die uns die Schule des Lebens stellt, pünktlich erfüllen. Es gab aber eine Zeit, wo wir die hierzu nötigen Zähltafeln entweder nicht kannten oder — vergessen — hatten. Gewisse Wiederholungen machten wir zuerst in gutem Glauben, dann auf Grund unseres Wissens, so haben wir allmählich für unser mentales Selbst einen Ruhepunkt im unbegrenzten Reiche der Mathematik gefunden. Zwei und zwei machen immer vier für uns, dieses Wissen bleibt uns für das ganze Leben. Auf diese Weise sollten wir auch das Wissen über andere Dinge, die uns not tun, erwerben. Oder sollten wir nicht?

Angenommen, es wäre einer der ungeschulteste Mensch, den es gibt, und könnte in Wort und Tat einen beklagenswerten Mangel in bezug auf die Tugend Weisheit kundtun; bestände irgend ein Grund für ihn, gleich, welchen Alters er auch sei, mit dem Lernen nicht anzufangen? Andere haben die schwierigsten Lektionen gelernt; der ganze Erfolg hängt allein von der Qualität seiner Schülerschaft ab. Entweder kämpft er um die Meisterschaft, oder er blickt untätig auf die wünschenswerte Tugend, hoffend, daß sie ihm, dem Fähigen, schon von selbst zufallen wird. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß er die Möglichkeiten der Zähltafel erfaßt hat; wenn dies der Fall, so antworte er aber schnell: Wie viel macht sieben mal acht? Wenn dir eines Tages Klugheit aus einer schwierigen Situation geholfen hat, so erinnere dich der schon früher dagewesenen Gelegenheiten, Klugheit zu studieren. Ernsten Naturen mag das Befolgen dieser Lernmethode bis zur Vervollkommnung Äonen zu erfordern scheinen. Dieser Gedanke allein schon führt aber auf die Spuren und in die Fußstapfen des sorgfältigen Lebensschülers, des entschlossenen, gerüsteten Kämpen, der vorwärts dringt, mit bestimmten Gedanken, wohin er gehen und was er erreichen will.

Auch der mittelmäßige Mensch hat von Geburt an schon eine Tugend mitbekommen; denn einem jeden von uns hat eine besonders gütige Fee das reine Siegel der Hoffnung, der unzerstörbaren, unvergänglichen, auf die Kinderstirne gedrückt. Mögen wir der übrigen sechs positiven Tugenden ermangeln, mögen wir uns törichterweise in den Besitz der Tugenden hineinträumen, uns in dem ungeordneten Flitterstaat unserer negativen Tugenden gediegenen Schein vortäuschen, ein lebendiges, strahlendes Kleinod, die Hoffnung leuchtet

uns immer. Vielleicht ist diese Hoffnung ein Erbstück von glorreichen, königlichen Zeiten her, wo wir im Besitz aller Tugenden waren, wo wir diese positiven Eigenschaften »*selbst gewesen sind*«, dieselben verkörpert und ausgedrückt haben.

Hoffnung wird oft durch einen Stern dargestellt. Sie ist auch ein Stern, der ewig in unser Inneres leuchtet und uns den Weg zeigt. Fassen wir diesen klaren, steten Schein fest ins Auge, so müssen wir von irgend einer Seite her Mut erhalten, um den Schleier unserer negativen Tugenden zu durchdringen und zu dem Licht des vollkommenen Glaubens, der Liebe und all der anderen Lichtquellen zu gelangen, welche uns in unser angestammtes Heim geleiten.

DIE MACHT DES BEISPIELS

Wer je das Privilegium hatte, unter den Einfluß eines guten Menschen zu kommen, wird bei der Anwesenheit desselben das Gefühl des Erhobenwerdens in einen höheren und besseren Bewußtseinszustand nie vergessen können. Für diese Zeit dringen Jemandens Nöte mit tieferer Bedeutung hervor und bleiben dann als Ideale auf dem Pfade des Lebens.

Alle jene, welche in intimere Berührung mit den wirklich großen Männern und Frauen der Weltgeschichte kamen, sagen von der Begeisterung, die sie von deren Gegenwart und Beispiel hatten, das Gleiche aus. Es sind die Kräfte, die als die Ursachen, welche hinter dem Fortschritt stehen, existieren; sie wenden sich an uns, sogar aus den Seiten der Geschichtsbücher, als lebendige Kräfte des Beispiels, daß wir ihnen mit Vorteil folgen möchten. Man ist manchmal unbewußt geneigt, diese Kraft des Beispiels hauptsächlich dem zuzuschreiben, was ein Mensch tut. Aber in Wirklichkeit müssen wir tiefer gehen, bis wir den Grundton des Charakters erreichen, aus dem eines Menschen Handlungen hervorgehen: nämlich das, was er wirklich innerlich selbst ist. Es gibt Zeiten, in denen eine entscheidende Handlung die Gezeiten umkehren kann. Die Kraft, die in solchen Momenten tätig ist, ist indessen eine solche, ebensogut den Pöbel zum Plündern zu veranlassen, als auch eine Niederlage in einen

glänzenden Sieg umzuwandeln. Aber der Mensch, der in seinem täglichen Leben andauernd einen lebendigen Einfluß zum Guten um sich verbreitet, verfügt über eine weit mächtigere Kraft, als der Held für den Augenblick. Denn, während der eine durch einen momentanen Impuls begeistert sein mag, ist des andern Kraft eine bewußte Offenbarung seiner Seelenqualitäten, die von der Tatsache zeugt, daß die ganze Persönlichkeit so geläutert ist, um die Seele zu befähigen, jederzeit durchzuscheinen ohne jede Verdunkelung durch Selbstsucht oder Leidenschaft.

Sind wir beim Lesen gewisser literarischen Werke nicht oft erstaunt über die Verschiedenheit zwischen den Worten des Autors und dem Einfluß, der »zwischen den Zeilen« liegt? Dies wird oft als im Temperament beruhend, erklärt. Aber wir fühlen instinktiv, daß, so schön das Werk sein mag, es noch unendlich schöner und mächtiger in seinem Appell an das Gute wäre, wenn des Autors Leben auch den Idealen entsprochen hätte, die er in dem Werk zum Ausdruck brachte. Jedes Wort wäre dann ein Träger für die aus dem wohlausgeglichenen Charakter des Schreibers ausstrahlende Kraft des Beispiels. Wir haben nicht weit zu blicken, um die unheilvollen Wirkungen der Entwicklung auf Kosten der moralischen Natur zu beobachten, und es ist gerade dieser Fehler in unserer Erziehungsweise, den das Raja Yoga-System als der Richtigstellung nötig bezeichnet. Denn Raja Yoga ist das vollkommene Gleichgewicht aller Fähigkeiten, der physischen, mentalen und spirituellen.

Jeder Raja Yoga-Student ist zur Einsicht gebracht worden, zu wissen, daß, wenn er wahr und aufrichtig ist, er siegen wird, und daß die einzige wirkliche Niederlage im Vernachläßigen der Pflicht durch das Trachten nach Vergnügen auf dem Wege der persönlichen Neigungen besteht. Prägt dem Bewußtsein der Kinder von ihrer frühesten Kindheit an dieses Ideal ein, und das Bild von der Verdunkelung und schließlichen Zerstörung der herrlichen Fähigkeiten aus Mangel an moralischem Gleichgewicht wird seltener und seltener werden! Eine glänzendere Zeit des Fortschritts wird heraufdämmern, wenn jedes Wort unserer Dichter, jede Note unserer Musiker und jedes Schauen unserer Maler diese lebendige Kraft des Beispiels mit sich führen und zur Welt von einem aufrichtigen, reinen und ausgeglichenen Leben sprechen werden.

(Leitartikel aus dem »Raja Yoga Messenger«, Point Loma, Kalifornien.)

EIN BLICK AUF DAS RAJA YOGA-ERZIEHUNGS-SYSTEM



Da Erziehung der grundlegende Faktor im Aufbauen des moralischen Charakters des Menschen und im Zustandebringen wahrer Zivilisation ist, dürfte es interessant sein, einige der Anfangsstadien des Erziehungssystems kennen zu lernen, das im Folgenden eine kleine Betrachtung erfährt.

Für diejenigen, denen es noch fremd ist, möge dienen, daß das Raja Yoga-Erziehungssystem begründet wurde vor etwas über zwanzig Jahren von Katherine Tingley, der Führerin und dem offiziellen Haupte der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, einer internationalen Organisation, und daß die Raja Yoga-Schule und das Raja Yoga-College vor etwa vierzehn Jahren von ihr zu Point Loma, Kalifornien, mit fünf Zöglingen errichtet wurde, daß es nun Berühmtheit in der ganzen Welt erlangte und hunderte von Zöglingen aus allen Weltteilen in seinen Schullisten aufweist.

Das Raja Yoga-System ist aus Katherine Tingleys vielen Erfahrungen herausgewachsen, die sie in den Jahren ihres arbeitsreichen Wirkens für die Erhebung der Menschheit machte, noch bevor sie mit der Theosophischen Bewegung eins wurde. Frau Tingley sagt, daß sie in ihren Bemühungen für die Unglücklichen, angefangen bei den niedersten Typen, bei solchen in und außer den Gefängnissen, unter den Reichen und den Armen, die Notwendigkeit eines rationellen Erziehungssystems erkannte, das die Jugend für ein besseres Verständnis der Bedeutung des Lebens und seiner Verpflichtungen vorzubereiten hätte, und das sie mit einer Erkenntnis ihrer eigenen Bedürfnisse zum Aufbauen des Charakters ausstatten würde, was selbst in den besten unserer heutigen Erziehungseinrichtungen nicht voll und ganz eingeführt werden kann, hauptsächlich wegen der zwischen der Schule und dem Heim bestehenden Kluft. Diese Kluft wird bei dem Raja Yoga-Erziehungssystem überbrückt.

Katherine Tingley erklärt, daß schulmäßige Errungenschaften und allgemeine moralische Schulung nicht genügen. Daher hat sie in das Raja Yoga-System einzigartige Grundzüge eingeführt, welche in keiner anderen Erziehungsmethode angewandt sind, und welche dem Abrunden des Charakters von der allerfrühesten Kindheit an dienen. Die Kinder werden von frühestem Alter an demgemäß passend gruppiert. Es wird ihnen, sobald sie nur ihre ersten Worte

stammeln können, von ihren Lehrmüttern in einer einfachen Weise (dies ist für jene, welche nicht mit den Resultaten vertraut sind, fast unglaublich) zu verstehen gelehrt, daß sie wichtige Faktoren im menschlichen Leben zu werden haben, und daß sie nicht frühe genug anfangen können, in ihrer glücklichen kindlichen Weise ihre kleinen Rollen im Leben durchzuführen. So streben die Schüler der Raja Yoga-Schule und des -Colleges, vom jüngsten bis zum ältesten, danach, ihr Tun und Treiben zu etwas mehr zu gestalten als zu einer Unterhaltung — es zu etwas Hilfreichem und Erhebendem zu machen.

Wie die Gründerin dieses Systems sagt: „Verantwortlichkeit ist ein großer Faktor in der Erziehung der Allerkleinsten. Zu oft übersehen die Mütter das bildungsfähige Alter ihrer Kinder, nämlich die Zeit, wenn die Saaten der Selbstkontrolle in die Natur gelegt und durch beständige, liebevolle, aber strenge Disziplin gepflegt werden sollten."

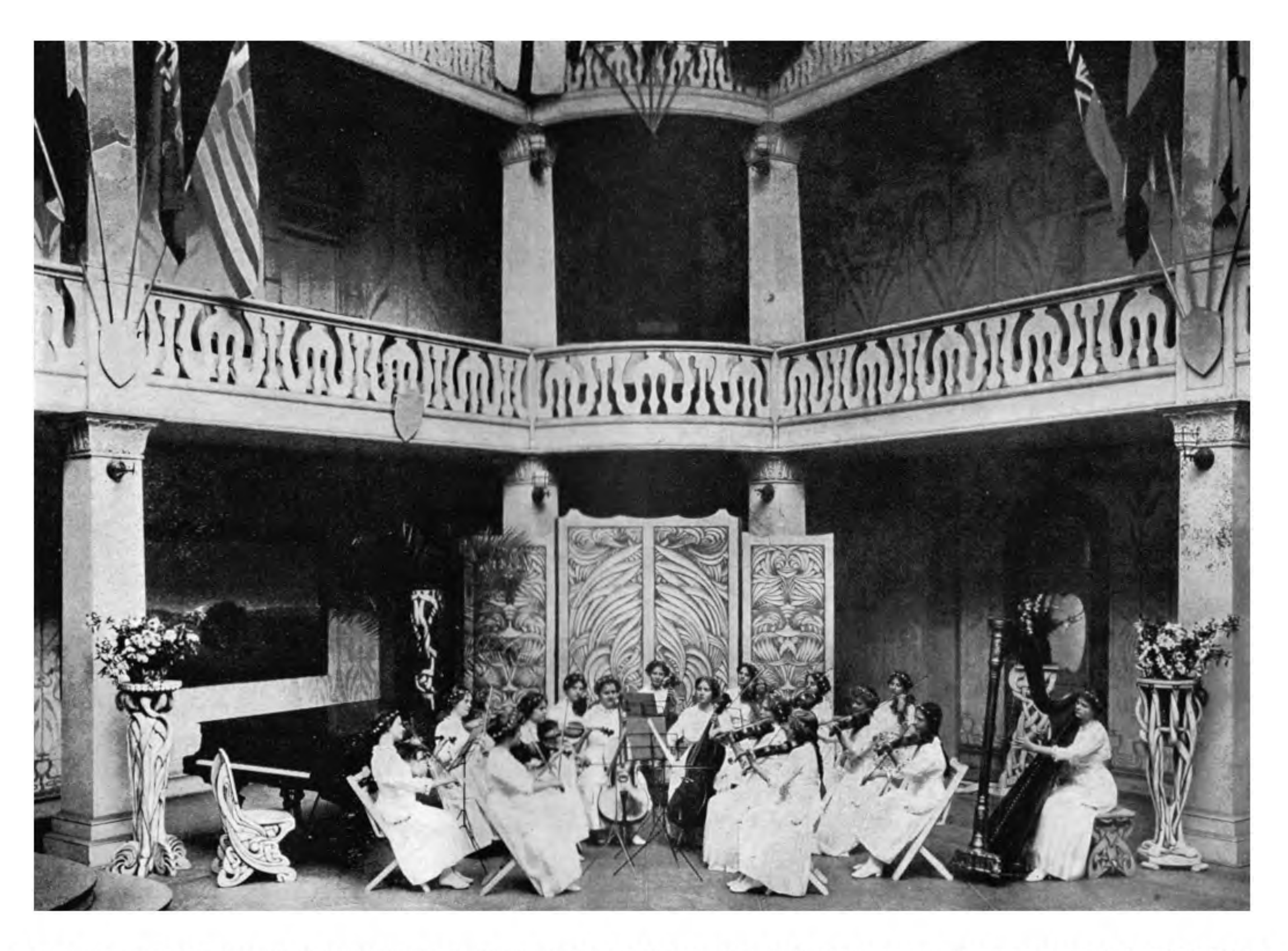
In der Tat beherrscht das allgemeine Raja Yoga-System die ganze Schule; aber Frau Tingley besteht darauf, daß alle Schüler vom individuellen Standpunkt und von einem neuen Gesichtspunkt aus studiert werden, welcher nicht nur das eigene Temperament und die Neigungen, sondern auch die frühere Umgebung, die Besonderheiten der Eltern und der ererbten Eigenschaften der Schüler berücksichtigt.

Das alte Sprichwort: »Ein Lot Vorbeugung ist mehr wert als ein Pfund Heilmittel« hat seine Anwendung im wahrsten Sinne in der Raja Yoga-Schulung gefunden. Den Schülern wird gelehrt, daß ihre Natur zweifach ist: der niedere sterbliche Teil mit seiner selbstsüchtigen Ehrbegierde — das Tierische, voll von Begierden und Leidenschaften, Launen und Schwächen, eingehüllt in einen Schleier der Unwissenheit; andererseits der höhere, unsterbliche, spirituelle Teil, in höherem Sehnen schwingend und stets darauf ausgehend, das Leben längs des Pfades der Selbstbesiegung und der edlen Dienstleistung zu leiten.

Den Raja Yoga-Schülern wird von früher Kindheit an gelehrt, daß der Körper der Tempel der lebendigen Seele ist und daß er als solcher rein, unbefleckt und gesund gehalten werden muß, daß das Gehirngemüt so erzogen werden muß, daß es der Seele Erleuchtung empfange, welche das Leben in die rechten Bahnen leitet, und den Charakter durch einen Ausgleich in der Entwicklung des



DAS INTERNATIONALE RAJA YOGA-ORCHESTER IN DER ROTUNDE DER RAJA YOGA-AKADEMIE
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN



DAS STREICH-ORCHESTER DER STUDENTINNEN DER RAJA YOGA-HOCHSCHULE, POINT LOMA, KALIFORNIEN

Körpers, des Gemüts und des Geistes abrundet, wodurch alle Fähigkeiten in vollkommene Harmonie gebracht werden.

Da den Raja Yoga-Schülern gelehrt wird, daß sie Seelen sind und unter der Leitung spiritueller Gesetze stehen, so erlangen sie im Verlaufe ihrer Erziehung täglich eine gewisse Erleuchtung über die Bedeutung des Lebens, was ihnen Selbstvertrauen verleiht, so daß sie bereit sind, sich gegen das Üble aufzulehnen und in der Verteidigung des Rechtes fest auf ihren eigenen Füßen stehen können, *wenn sie dementsprechend ihre Wahl treffen.*

Somit hat die Jugend von frühester Kindheit an im Raja Yoga-System eine moralische Unterstützung von einer Art, die sie verstehen kann und die volle Zuverlässigkeit gewährleistet. Und viele der Mysterien, denen der junge Mann oder das junge Mädchen in der kritischsten Zeit ihres Lebens gegenübertreten, können von ihnen mit einem Wissen ausgelegt werden, das nur die Raja Yoga-Erziehung zu bieten vermag.

(Aus dem »Raja Yoga Messenger«, Point Loma, Kalifornien.)

MUSIK ZU POINT LOMA

Die Musik ist ein Teil des täglichen Lebens zu Point Loma, nicht nur eine Übung für bestimmte Stunden, sondern ein Prinzip, welches alle Tätigkeiten belebt. Die durch ein richtig ausgeführtes und richtig aufgenommenes gutes Musikstück entfachte Seelenkraft stirbt nicht mit dem Ende des Musikstückes. Es ist dadurch ein Strom aus der Tiefe der Natur entfesselt worden, durch welchen das ganze Lebenswerk auf eine höhere Stufe gehoben wird und wodurch selbst die kleinsten Pflichten des Tageslebens, auch solche, welche gewöhnlich als gemeiner Natur angesehen wurden, in einem neuen und höheren Lichte ausgeführt wurden. Es gibt eine Wissenschaft des Bewußtseins, und zu dieser Wissenschaft vermag Musik in eine innigere Beziehung zu treten, als gewöhnlich gedacht wird. Eine Wissenschaft von den Gesetzen des Lebens kann weder tiefer noch weitgehender Natur sein, wenn sie die wirksamste aller Kräfte vernachlässigt. In den kommenden Zeiten wird die Musik ein Teil der Regierungsmaßnahmen sein

DAS VERLORENE ATLANTIS, von Carolus

(Schluß.)

Betrachten wir die Ähnlichkeit — ja in einigen Fällen die Wesensgleichheit — der vielen historischen philosophischen und religiösen Legenden und einige der Gebräuche vieler Völker, die an Ufern des atlantischen Ozeans leben, so muß dies in Verbindung mit anderen Tatsachen die Annahme, daß ein gemeinsamer Ursprung vorliegt, bekräftigen. Wir finden in Amerika nicht nur Allegorien über die Schöpfung der Welt und des Menschen, die Geschichte von der Flut mit der Vernichtung der Bösen in verschiedener Form, sondern stoßen auch auf die Tatsache, daß sie alle eine Ähnlichkeit mit den orientalischen Allegorien besitzen. Wie im alten Europa, Ägypten und im alten und modernen Asien, so war auch in Amerika der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele in Verbindung mit Reinkarnation weit verbreitet. In einigen Gegenden waren die Traditionen der Eingeborenen den biblischen Geschichten so ähnlich, daß die Spanier in Verlegenheit waren, eine vernünftige Erklärung zu finden. Sie verfielen auf die höchst seltsame Theorie nach der es anzunehmen sei, daß christliche Heilige Amerika vor Columbus besucht hätten! Theosophie klärt die Schwierigkeit auf. Sie lehrt die Bruderschaft der Religionen, nicht deren Gegnerschaft. Sie zeigt, daß die verblüffende Ähnlichkeit zwischen den Fundamenten so vieler Religionen auf verschiedenen Teilen der Erde ihren Grund in dem gemeinsamen archäischen Ursprung derselben hat, was zu einer Zeit der Fall war, als erleuchtete Weise öffentlich lehrten und Religion und Wissenschaft vereint waren. In *Isis entschleiert* sagt H. P. Blavatsky:

Niemals bestand oder konnte mehr als eine universale Religion bestehen; denn es kann nur eine Wahrheit über Gott geben. Wie eine ungeheuere Kette, deren oberes Ende, das Alpha, unsichtbar bleibt, da es von der Gottheit ausgeht — in statu abscondito bei jeder ursprünglichen Theologie — umspannt sie unseren Erdball in jeder Richtung; auch nicht den dunkelsten Flecken läßt sie unberührt, ehe sich das andere Ende, das Omega, auf seinem Weg zurückwendet, um wieder dort aufgenommen zu werden, von wo aus es ausging. An diese göttliche Kette waren die exoterischen Symbole eines jeden Volkes geknüpft. . . . Daher kommt es, daß all die religiösen Bewegungen der Vergangenheit eines jeden Landes und Klimas Ausdrücke desselben wesensgleichen Gedankens sind, zu welchem die esoterische Lehre den Schlüssel bietet.

In der *Geheimlehre* sagt H. P. Blavatsky weiterhin wie folgt:

Die *Geheimlehre* war die universal verbreitete Religion der alten und vorgeschichtlichen Welt. Beweise von dieser Verbreitung, authentische

Aufzeichnungen von ihrer Geschichte, eine vollständige Kette von Urkunden, die den Charakter und das Vorhandensein derselben in jedem Land nachweisen, nebst den Lehren von allen ihren großen Adepten befinden sich in den geheimen Gewölben von Bibliotheken, die der okkulten Bruderschaft gehören . . . alles dies ist vorhanden, geschützt vor . . . zerstörerischen Händen, um in einem mehr erleuchteten Zeitalter wieder zu erscheinen.

Während diese Abhandlung in Vorbereitung war, wurden zwei höchst wichtige Nachrichten bekannt. Die eine erzählt von der Aufsehen erregenden, unerwarteten Entdeckung von Hausgeräten und anderen Überresten in Argentinien aus der Zeit des tertiären Menschen, und die andere Neuigkeit ist die vorläufige Ankündigung des Inhalts der Archive der Navajo-Indianer, fast zweitausend Jahre alt, die kürzlich in die Pennsylvania Universität überführt worden sind. Der Bericht spricht sich wie folgt aus: „Diese Aufzeichnungen stürzen alle Theorien der Fachgelehrten um, die ihre Lebenszeit bei dem Studium indianischer Geschichten verbracht haben; sie enthalten Tatsachen, die durch ihre Enthüllungen verblüffend und für die Ethnologen von ungeheuerer Wichtigkeit sind." Es wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen, um die Aufzeichnungen gründlich zu analysieren; es ist jedoch schon genügend Material entziffert worden, um die Theorie, daß die Indianer über die Behringsstraße nach Amerika kamen, haltlos zu machen, eine Theorie, die in Hinblick auf das frühere Bestehen von Atlantis überflüssig geworden ist.

Es befindet sich fernerhin unter den bedeutendsten Forschern auf dem Felde der amerikanischen Sprachen wenigstens einer, der die Überzeugung vertritt, daß die Eigentümlichkeiten der amerikanischen Sprachen nur dann eine vernünftige Erklärung finden können, wenn ihr Ursprung auf Atlantis angenommen wird.

Obschon es höchst interessant sein würde, die einzelnen Gesichtspunkte der eben kurz angedeuteten Beweise näher zu untersuchen, so müssen wir doch weitergehen, um die Legende von Atlantis selbst in ihrer Beziehung zur Theosophie einer kurzen Betrachtung zu unterwerfen. Und hierbei ist es notwendig, von dem richtigen Weg zu sprechen, den der Forscher einschlagen muß, um dem Gegenstand nachzugehen. H. P. Blavatsky gab kurze Umrisse, die sie von ihren Lehrern erhalten hatte in der Erwartung, daß diejenigen, die ein Interesse daran hatten, diese Skizzen benützen würden, um die Einzelheiten, die durch neue wissenschaftliche Entdeckungen ans Licht gebracht werden würden, einzutragen. Dies ist eine vernünftige

Arbeitsweise für uns gewesen und hat sich als höchst interessant und vorteilhaft erwiesen. Versuche, die, wie man gelegentlich hört, von indiskreten Amateuren in sogenanntem Okkultismus, von Leuten, welche die Torheit ihrer Bestrebungen nicht einzusehen scheinen, gemacht werden, um die Astralbilder mit ihren Täuschungen und Gefahren auf den psychischen Ebenen zu untersuchen, stehen nicht im Einklang mit dem Gebote des gesunden Menschenverstandes.

Einer der Grundsätze der Theosophie besagt, daß die natürlichen Vorgänge periodischen Gesetzen gemäß verlaufen, daß alles in größeren oder kleineren Zeitzyklen geschieht. Diesen Gesetzen unterliegt das Wachstum und Vergehen sowohl eines Sonnensystems als auch das Leben eines Schmetterlings. Die Wissenschaft, ja selbst die gewöhnliche Beobachtung, liefert uns viele Beispiele hierfür. In der Astronomie werden z. B. beständig neue periodische Gesetze entdeckt. Im gewöhnlichen Leben sind physiologische Erscheinungen wie das Wechseln von Schlaf und Wachen und anderes so selbstverständlich, daß sie von den meisten Menschen ohne Nachdenken über die verborgenen Ursachen hingenommen werden. Die Physiologen erklären, daß das Geheimnis des Schlafes noch nicht ergründet worden ist; der Schlaf ist nicht allein die Wirkung der Müdigkeit im Körper. Der Einfluß der Mondveränderung auf das Gemüt und auf den Körper wird von vielen Physiologen sehr wohl erkannt, jedoch geht man diesem Thema im allgemeinen gerne aus dem Wege, anscheinend aus Furcht, für abergläubisch gehalten zu werden. Die östliche Philosophie hat den Gegenstand der zyklischen Vorgänge im Menschen weit gründlicher als die westliche studiert. Er ist von tiefer Bedeutung und von großem Interesse.

Unter den zyklischen Perioden gibt es einige, die wegen ihrer Länge schwer zu erkennen sind; der größere Teil der Geschichte der Menschheit gehört hierzu. Von dem höheren Gesichtspunkt aus, den die Theosophie bietet, werden die kleineren Perioden der menschlichen Geschichte als eine Reihe von aufeinanderfolgenden Hebungen und Senkungen gesehen, wobei Nation auf Nation den Hügel der Errungenschaften hinaufsteigt, um den unvermeidlichen Pfad in das nächste Tal hinabzuwandern. Nie jedoch bleiben die Hände leer, in einem jeden Falle ist etwas gelernt worden, und dem tieferen Bewußtsein des das Ganze bildenden Egos ist eine Erfahrung eingeprägt worden. Die menschliche Seele lernt in der Regel sehr langsam; sie benötigt lange Erfahrungen bei den verschiedenen

Zuständen des Erdenlebens, um sich ihrer Kräfte vollständig bewußt zu werden. Während des Fortschritts auf dem Wege der Entwicklung der Seele liegen die kleineren nationalen Zyklen innerhalb der größeren Evolutionsperioden der Rassen. Eine von diesen Perioden war die von Atlantis, und während unseres damaligen Lebens haben wir Erfahrungen gesammelt, welche wir unter keinen anderen Umständen gewinnen konnten und die in uns eingeschlossen worden sind. Unter ungewöhnlichen Umständen kommt es zuweilen vor, daß uns eine Erleuchtung aus dieser verborgenen Erfahrung zuteil wird. Man mag es Ahnengedächtnis oder Intuition nennen, die Tatsache bleibt bestehen, daß das Ereignis nur dadurch erklärt werden kann, daß etwas in uns ist, das früher gelebt hat. Ohne Reinkarnation bleibt das Prinzip der Evolution unvollständig und praktisch bedeutungslos. Ein weiteres Problem ist ohne Reinkarnation unlösbar, nämlich das der göttlichen Gerechtigkeit, welches jedem religiös empfindenden Menschen entgegentritt, wenn er die Mengen von unglücklichen Kindern betrachtet, die mit vererbten Krankheiten behaftet oder auf andere Weise behindert auf die Welt kommen.

Nach den verstreuten Legenden zu urteilen, die uns überliefert worden sind, müssen die Atlantier eine hohe Stufe in den Künsten und Wissenschaften erreicht haben. In einigen ihrer astronomischen Aufzeichnungen, die in der Sûrya-Siddhânta und anderen heiligen Schriften der Hindu aufbewahrt sind, finden wir Berechnungen von planetarischen Bewegungen, die mit einer solchen äußersten Genauigkeit angestellt worden sind, daß sie lange Zeitalter sorgfältigster Beobachtung zu ihrer Aufstellung benötigt haben. Auf alle Astronomen unserer Zeit, die diese Aufzeichnungen bis jetzt studiert haben, machten sie einen tiefen Eindruck. In Ägypten finden wir in dem Zodiak von Denderah Spuren von alten Beobachtungen, welche die Stellung der Gestirne bestimmen zu Zeiten, als das alte Ägypten noch nicht vorhanden war. In den alten indischen Büchern wird von den Atlantiern berichtet, daß sie viele wissenschaftliche Erfindungen fortgeschrittener Art gemacht haben, worunter sich sogar Flugmaschinen, die zuverlässig waren, befanden. In den Kriegskünsten waren sie sogar noch geschickter als wir es sind, wenn wir den Erzählungen von ihren schrecklichen Zerstörungswerkzeugen Glauben schenken wollen. Gegen Ende der atlantischen Periode fand ein Nachlassen in der Ausübung der Tugenden statt,

was die Götter in Zorn versetzt haben soll, wie wir in so vielen alten Sagen lesen. Zwischen den Guten und den Übeltätern erhob sich Streit, bis zuletzt die Natur eingriff und die Menschheit vor der äußersten Entartung errettet wurde. Hierbei wurde eine Neuordnung dadurch erreicht, daß der Erdteil in mehrere Teile geteilt schließlich unter dem Wasser verschwand. Die letzten Inseln gingen, wie Platon berichtet, um das Jahr 9000 v. Ch. unter. Lange Zeit, ehe dies eintrat, hatten sich Flüchtlinge den Ländern unseres Zyklus zugewendet, die in der späteren tertiären Periode ungefähr ihre jetzigen Zustände angenommen hatten. Während in Mittelasien unter großen Schwierigkeiten ein Kern einer Zivilisation erhalten blieb, wurde der größere Teil der neu gebildeten Kontinente von sehr niedrigstehenden Rassen bewohnt, die zum großen Teil das Wissen ihrer entfernten atlantischen oder lemurischen Vorfahren verloren hatten und die mit den wilden Tieren und den Härten der Witterung während den Eiszeiten zu kämpfen hatten. Von diesen niederen Arten finden wir in den Höhlen und Schutthalden Westeuropas noch geringe Überreste vor. Einige davon sind, obschon sie sehr große menschliche Gehirne besitzen, in ihren Zügen besonders in Hinblick auf den Unterkiefer so affenartig, daß die Biologen in Verlegenheit sind, wohin sie diese Rassen einordnen müssen. H. P. Blavatsky sagte, daß der lange Zeitraum der Verwilderung, das, was wir die Steinzeit nennen, seine Ursache in dem schweren Karma der Übeltäter des späteren Atlantis habe, deren Bewohner nicht fortschreiten konnten, ehe sie nicht die Früchte ihrer früheren Übeltaten geerntet hatten. Die moderne Zivilisation, die mit der arischen Rasse emporkam, hatte einen harten Kampf zu bestehen, ehe sie selbst den jetzigen unvollkommenen Zustand erreichte.

Die Behauptung, daß der Steinzeitmensch in Wirklichkeit kein Urmensch auf dem aufwärts gerichteten Pfad, sondern ein entarteter Zweig war, mag höchst sonderbar und revolutionär erscheinen. Obschon kein Führer der Wissenschaft die Möglichkeit einer weit zurückliegenden Zivilisation auf Atlantis bestreiten wird, obschon viele sie nicht für unwahrscheinlich halten, so ist es doch bemerkenswert, daß sogar eine wissenschaftliche Größe, F. Soddy, Professor der Chemie an der Universität zu Glasgow, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Radioaktivität, bei der Besprechung der im Radium aufgespeicherten Kräfte ernsthaft die Vermutung ausspricht, die Welt sei möglicherweise in einem weit zurückgelegenen Zeitalter

durch den Mißbrauch der schrecklichen Macht der Radioaktivität in den Zustand der Barbarei gestürzt worden. Bei der Besprechung der Möglichkeit eines ähnlichen Schicksals, das uns begegnen könnte, wenn wir lernen würden, wie wir diese titanische Kraft auslösen könnten, jedoch nicht in der Lage wären, sie richtig zu beherrschen, sagte er:

> Die gegenseitige Stellung der Natur und des Menschen als Diener und Meister würde umgekehrt werden mit der Wirkung, daß die ganze Welt wieder unter die unbestrittene Herrschaft der Natur käme und wieder ihren mühevollen Weg aufwärts die Zeitalter hindurch antreten müßte.

Bis zu einem gewissen Grade ereignete sich etwas ähnliches in Atlantis. Das Herabsinken der Zivilisation war jedoch kein Spiel des Zufalls, denn als die Stunde der zyklischen Wandlung kam, war das Zeitalter der arischen Rasse zur Stelle.

Die Geschichte von Atlantis macht uns auf die Notwendigkeit, das Gesetz der Zyklen gut im Auge zu behalten, aufmerksam. Die große Bedeutung, die sowohl der Praxis als auch der Theorie dieses interessanten Gesetzes zukommt, wird in dem Grade erkannt werden, als wir etwas von den zyklischen Perioden in unserem eigenen Leben und in dem größeren Leben der Menschheit erfahren. Hierdurch werden wir fähig sein, die wünschenswerten Zyklen zu verstärken und die schädlichen zu vermindern. Wer gewarnt ist, kann sich rüsten. Das Verständnis von den periodischen Gesetzen ermöglicht uns, etwas von dem Ideengerüst des Universums zu durchschauen. Ein kurzer Blick hinter den Schleier der täuschenden Materie wird uns in unseren Anstrengungen, in ein größeres Leben einzutreten, eine Hilfe sein. Durch viele seltsame Lebenszyklen sind wir in freudevoller und schmerzensreicher Weise hindurchgegangen. Wir dürfen annehmen, daß analogerweise die Zukunft der Menschheit als ein Ganzes von dem gleichen periodischen Gesetz beherrscht sein wird. Sobald wir unsere wahre Stellung erkannt haben, brauchen wir jedoch nicht in Unwissenheit am Wege stehen und zuschauen. Theosophie lehrt, daß der gereinigte Mensch, derjenige, der seine eigene göttliche Natur im vollen Maße verwirklicht hat, keine weitere Inkarnation für seine eigene Sache benötigt, sondern, nachdem er Leben auf Leben in unablässiger Bemühung, die Schlange der Selbstsucht zu vernichten, verbracht und Selbsterkenntnis — die Kenntnis von dem Christusgeist in seinem Innern — gewonnen hat, nur zurückkehrt, um denen zu helfen, die weniger fortgeschritten

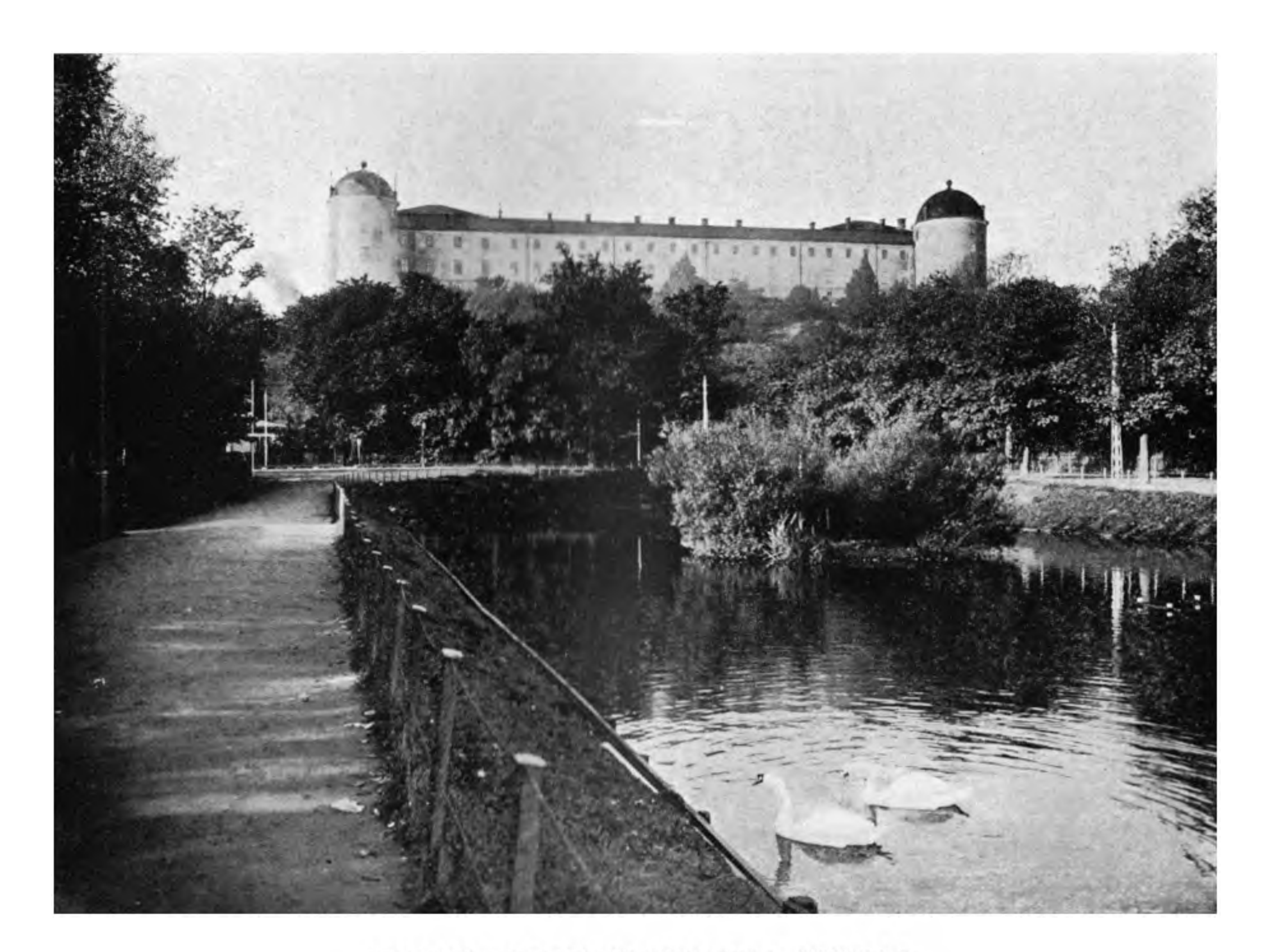
sind. Es wird gesagt, daß es eine große Zahl derer gibt, die freudig diesen Pfad der Entsagung für die Sache anderer — die Vervollkommnung der Bruderschaft — gewählt haben. Die schlummernden Seelen derer zu erwecken, die nichts von der Schönheit des Lebens der Bruderschaft wissen, sie alle zur selbstlosen praktischen Arbeit für das Wohl anderer nach erfolgreichen Grundsätzen aufzufordern und schließlich das menschliche Leben zu reinigen, das ist der Zweck der Theosophischen Bewegung.

In der Vorhersage *solcher* zukünftigen Ereignisse ist jedoch jedenfalls bei allem, was über die gesetzmäßige Macht der zyklischen Wiederholungen vorausgesagt wurde, kein psychisches Phänomen verwickelt. Es ist weder *Voraussehung*, noch *Prophezeiung*, ebensowenig wie die Voranzeige eines Kometen oder Sternes vor seinem Erscheinen. Es ist einfach Wissen und mathematisch genaue Berechnung, was die WEISEN MÄNNER DES OSTENS befähigt, beispielsweise vorauszusagen, daß England am Vorabend einer solchen oder einer anderen Katastrophe steht, Frankreich sich einem solchen Punkt seines Zyklusses nähert und Europa im allgemeinen von einer solchen Umwälzung bedroht ist oder vielmehr am Vorabend derselben steht, wohin es sein eigener Zyklus des *Rassenkarmas geführt hat.* Die Zuverlässigkeit der Information hängt tatsächlich von der Annahme oder Verweigerung des Anrechts einer ungeheuren Periode geschichtlicher Beobachtungen ab. Östliche Eingeweihte behaupten, daß sie Aufzeichnungen der Rassenentwicklung und der Ereignisse von universaler Wichtigkeit von jeher seit dem Beginne der vierten Rasse aufbewahrt haben — das, was vorherging, wurde mündlich überliefert.

H. P. Blavatsky in der *Geheimlehre* (geschrieben 1887 — 1888).



GEIJER-DENKMAL VOR DER UNIVERSITÄT, UPPSALA, SCHWEDEN



SCHLOSS UND SCHWANENDAMM, UPPSALA



DIE UNIVERSITÄT ZU UPPSALA, SCHWEDEN



CAROLINA REDIVIVA, UPPSALA



SKYTTEANUM, UPPSALA



LINNÉANUM, UPPSALA

EINIGE GEDANKEN ÜBER DAS JUNGBLEIBEN UND DAS ALTWERDEN, von Marga Karstens

Der frohe Glaube lebt in mir, daß der Mensch nicht geschaffen sei, um alt zu werden; daß er jung bleiben solle, strahlend jung, bis der Tod ihm die Hand auf die Stirne legt. Was ist Alt-Werden? Weißes Haar? Ein paar Runzeln? Aber es gibt Menschen mit schneeweißem Haar; sie zählen der Jahre so viele, daß sie nach herkömmlichen Begriffen alt sind. Und ein stiller, tiefer, junger Glanz leuchtet in ihren Augen. Und Kraft, Freude, Güte strömt ihr Wesen aus. Wie lieb darf man sie haben, die feinen, gütigen Alten, die so köstlich jung geblieben sind. Die reifen, verstehenden Führer der Jungen, ihre klugen, heiteren Kameraden.

*

Doch da sind auch die Anderen. Die garstigen, hartherzigen, selbstsüchtigen, die wirklich Alten! Wie zuwider machen sie sich ihren Mitmenschen.

Die Ersten, die Jungen, werden immer schöner. Ihr zarter, liebenswerter, innerer Mensch strahlt immer heller aus ihnen heraus.

Die Anderen werden immer wüster. Immer gehen sie herum, beleidigt und erbost, weil sie sich von anderen Menschen vernachläßigt fühlen. Daß aber — wenn in der Tat das Lieben-Wollen, die Teilnahme für sie erkaltet — nur ihre eigene Unleidlichkeit die Schuld daran trägt, davon wollen sie nichts wissen.

*

Ein Mensch lernt immer tiefer hineinlauschen in die Musik des Lebens; immer inniger erfaßt er das Glück seines Lebens.

Dem Anderen wird sein Leben mehr und mehr zu einer abscheulichen Dissonanz; er gräbt sich immer abgründlicher hinein in das Nichts seines Lebens. Wie kommt das? Warum kann ein Mensch immer mehr beglücken, warum wird er immer reicher, warum kann er aus seiner immer neu quellenden Lebensfülle heraus erquicken? Und warum wird der Andere seine Umgebung immer unfroher machen, warum verarmt er immer mehr, bis Öde und Dürre sein Leben zur Wüste machen?

*

Ist Jungsein vielleicht Wunsch und Wildsein? Ist es laute Lust? Der Tanz, das rauschende Fest, die sinnenselige Gaukelei? Das Schlürfen aus den Bechern erdenschweren, erdensüßen Genusses? O ja. Dies Alles ist Jungsein. Aber diese Jugend steht im Vorhof des Lebens, etwa wie ein kleines Schulmädel, das mit blöden Augen schaut. Grad um Grad muß es das Wissen vom rechten Jungsein erst lernen. Das Geheimnis vom köstlichen Jungsein, vom Jungsein im Heiligtum.

*

Vor einiger Zeit sah ich in der Straßenbahn zwei alte Menschen, einen Mann und eine Frau. Duft, Anmut, strahlende Frische umwob die vornehme, alte Dame im weißen Haar. Ritterlich umsorgte der alte Herr seine Frau. Wie eine Welle von Freude, von Einander-Lieb-Haben strömte es aus von

ihnen. Wie fein sie miteinander umgingen. Wie sie sich verstanden, schweigend, an den Augen. Wie frohes Kinderlächeln ging es herüber und hinüber. Die Beiden standen im Glück. Im Glück des Eines-dem-Anderen-zu-Eigen-Seins. Wie schön waren diese zwei alten Menschen, wie jung. Damals war ein trüber Tag. Doch mit diesen Beiden war auf einmal die Sonne da.

*

Der eine Mensch wird — je älter — um so selbstloser. Um so mehr lernt er, stille zu sein, wunschlos zu werden. Und je näher er hinkommt zur Insel der Wunschlosigkeit, um so tiefer wird ihm die Süße der Dinge offenbar, ihre Sonne, ihr Duft. Der Honig, den er herauszieht aus allen Gelegenheiten, die sein Leben ihm gibt, wandelt sich in ihm zu eigener Seelensüße, zu Seelenkraft. Und um so besser jung wird er. Um so köstlicher, leichter, feiner, glühender.

*

Der Andere sucht ausschließlich und mit Vorliebe den Schatten der Gedanken und Gefühle auf. Er nährt seinen inneren Menschen mit bitteren, dunklen Dingen, mit ungesegneten Gedanken. Er verschließt sein Gemüt *den Lebensquellen. Das kalte Dunkel seines Denkens und Fühlens macht* seine Seele krank, schwindsüchtig sozusagen. Sie kann sich nicht voll und ganz entfalten.

*

Welche Höllen schafft sich der Mensch allein dadurch, daß er sich niederdrücken läßt von Angst und Sorgen. Mit allem Fleiß überläßt er sich düsteren Sorgengedanken, welche ihn ins Arge hineinziehen und ihm — Vampyren gleich — die Kraft aussaugen. Für manche Menschen sind Sorgen böse Geister, die ihm einen giftigen Hexentrank kredenzen und ihm die Tore des Lebens verschließen. Wie ungesund es ist, wie beherrschend es werden kann, diesen üblen Dämonen nachzuhängen, mag folgender Fall illustrieren. Eine Frau, deren äußere Lebensumstände gute und sichere waren, die ein ansehnliches Vermögen besaß, das sie in die Lage versetzte, behaglich und mühelos zu leben, brütete fortwährend darüber nach, daß ihr Geld nicht ausreiche, so lange sie lebe, daß die Not bei ihr einkehren werde. Ihr Geist beschäftigte sich mit nichts Anderem, als mit diesem einen Gedanken. Irgendwann, in einer schrecklichen Zukunft, würden Armut und Elend zu ihr kommen. Der Gedanke wurde groß und stark, er wurde zu einer dunklen, unheilvollen Macht in ihrem Leben. Sie konnte das Grauen vor der Not, deren Herankommen sie sich immer deutlicher und furchtbarer ausmalte, nicht überwinden. Und sie tötete sich. Inmitten ihres gesicherten Wohlstandes tötete sie sich, aus Angst, ihren Besitz zu verlieren.

Mutlosigkeit ist etwas Ungöttliches. Was es auch sei, was den Menschen *verdüstern und verelenden kann*, das Sich-den-Sorgen-überlassen, das Sich-abwenden vom schaffenden Leben hat noch Keinen auch nur um Haaresbreite herausgebracht aus dem Zustand, der ihn beschwerte. Stets tat dies nur der klare, vorwärts- und aufwärtsgerichtete Blick und die willensstarke Tat.

*

Das Glück, das du dir heute schaffst, das kann dir niemand nehmen. Es gibt Leute, die sorgen sich heute schwer und giftig für morgen, und wenn das Heute herum ist, dann sorgen sie sich morgen für das Übermorgen und so fort. Ihr ganzes Leben ist ein einziger, trübseliger, jämmerlicher Sorgentag.

Sollte man nicht auch verstehen lernen, das Leben künstlerisch zu nehmen? Könnte dann nicht das, was oft toll und elend macht, vielleicht einen tiefen Humor auslösen? Sorgenschlacken würden vielleicht sich wandeln können in die warme Glut göttlichen, heiligen Lachens. Es ist Gesetz, daß die Seele sich durchringe, daß sie triumphiere über die Gemeinheit des Alltags.

*

Was wird morgen sein? Auf morgen freue ich mich. Auf morgen fürchte ich mich. — So verbringen viele Menschen ihr Leben in zappelnder Unruhe um des Morgen willen. Und das Morgen wird in ihrem Sinn schon wieder verdrängt durch ein neues Morgen und so fort. Des kommenden Morgens wegen vergeht ungelebt und unerfüllt das Heute, welches doch allein reale Wirklichkeit bedeutet. Und sie kommen nicht zur Süße der Ruhe. Und die Weisheit des Meisters sagt dem Menschen doch ausdrücklich: Sorget nicht für den anderen Morgen. Der morgige Tag wird für das Seine sorgen.

*

Der Mensch ist nicht geschaffen, um sich müde und matt zu sorgen. Er soll aufbauen in Freude und selig ruhen in Frieden. Das ist seine Bestimmung. Wirf dein Anliegen auf den Herrn! Eine Stimme voll Güte, voll tiefen Trostes klingt in diesem Wort aus der Ewigkeit heraus. Die Seele vertraue dem Geist der Liebe, der in diesem Worte weht. Sie schmiege sich hinein in dieses Göttliche, wie ein Kind sich an das Herz des Vaters schmiegt. Und ruhig, als ein Kind, gehe sie ihres Weges, den Blick glaubend auf das Angesicht des Vaters gerichtet, und sie tue das ihre. Es wird geordnet werden, worum sie allein im Erdendunkel sich vergeblich abmühte. Glühte nicht in jedes Menschenleben einmal das Wunder der Gnade hinein?

*

Und wenn der Mensch seufzt unter seiner Last und glaubt, sie nicht mehr tragen zu können, so denke er einmal an den Jammer und an das Elend, in das Millionen seiner Mitmenschen versunken sind, und er wird merken, wie sein eigenes Kreuz ihm leichter erscheint durch das Mitfühlen mit den Anderen. In dem Grad, in dem sein Herz wissend wird, und seine Augen sehend, dem Kummer und der Trauer anderer Geschöpfe gegenüber, in demselben Grad wird er seine Gedanken emporheben, statt sie sich müde drehen zu lassen um seine Erdenlast. Dann wird er nicht selbstsüchtig und bitter werden, wenn sein Mitleiden mit den Anderen lebendig geworden ist, sondern er wird ruhig und glaubend versuchen, sein Schifflein durch den Sturm hindurchzubringen. Und die dunklen Engel mit den Augen des Lichtes und dem heiligen Namen werden es an hell-sonnige Inseln tragen.

*

Der Mensch soll wohl lernen, etwas Märchenglanz auch in die Wirklichkeit zu bringen. Die Wirklichkeiten sind mitunter hart, lassen sich nicht immer ändern. Etwas Sonnengold eines heiteren Gemüts darüber hingestreut, und harte Dinge des Alltags können sich wandeln in Wunderbares.

*

»Es ist der Geist, der sich den Körper baut«. Ein göttliches Naturgesetz kündet sich in diesem Wort. Der Geist, der webende, wirkende, er ist es, der sich seinen Stoff formt, wie er ihn brauchen kann. Darum verrät der Körper des Menschen dem — der Augen hat, zu sehen — etwas von dem Geheimnis seines Wesens, von der Art seines Charakters.

Noch viel mehr, als der Körper, sagt uns das Unsichtbare, in welchem der Mensch steht, die Atmosphäre, welche er mitbringt. Die Kraft, die ihn bewegt, strahlt von ihm aus. Dunkel oder hell, stark oder flackernd schwach, voll Lebensfülle oder voll tötlicher Kälte. Anziehend oder abstoßend kann die Atmosphäre sein, welche der Mensch aussendet. Sie kann auch Beides zugleich sein.

Wir brauchen einen Menschen nicht wer weiß wie lange zu kennen. Wir brauchen äußerlich gar nichts Näheres von ihm zu wissen. Und doch wissen wir, was für ein Menschenexemplar vor uns steht. Unsere Seele weiß alles von ihm, worauf es ankommt. Das — was wir dann sehen mit realen Augen — ist nur eine Bestätigung von dem, was wir längst wußten. Das ist ein wunderbares Ding! Unsere äußeren Sinne preisen den Schöpfer in der Fülle ihrer Wunder. Doch um wie viel feiner und wunderbarer sind unsere inneren, verborgenen Sinne. Der Blinde — der nichts sehen kann — erschafft eine Wunderwelt seines Traumes. Der Taube — der nicht hören kann — erschafft eine selige Welt in Tönen.

*

Mancher durfte wohl schon erfahren, wie süß es ist, einem Menschen zu begegnen, den man nie vorher gesehen, von dem man nichts vorher wußte — und es im Herzen zu spüren, wie eine große Freude. Und dann hört man vielleicht den Klang seiner Stimme — den man auch nie vorher gehört — und das Herz sagt froh erstaunt: Ja, ja! Dich kenne ich längst. Dich kenne ich gut. — Und es zieht durch die Seele wie eine liebliche Vision feiner, köstlicher Dinge, von denen Sehnsucht lange träumte.

Solches Widerfahren ist einer von den goldenen Fäden im Gespinst des Lebens. . . .

*

Feuer ist es, welches erwärmt, zum Wachsen und Reifen bringt, welches Lebensglut hineinwirft in das All. Bei seinem Eintritt in das Erdenleben erhält der Mensch seinen Anteil an Feuer in die Seele gelegt. Sein Dasein, seine Lebenskraft ist eine strahlende Flamme. Was der Mensch aus seinem Feuer macht, wie er die Götterkraft anwendet, darauf kommt alles an. Der eine zündet mit seinen Strahlen ein behagliches Ofenfeuer, ein heimlich, trauliches Herdfeuer an. Wohl sitzt es sich süß am Herd, zu lauschen einem Märchen aus geliebtem Munde. — Ein Anderer bewahrt sein

Glühen wie in einer blanken Lampe — still brennend — ein feines, singendes Leben ausstrahlend. Dieser hat sein Feuer verschüttet unter der Asche seines Alltags. Vielleicht glimmt es noch — vielleicht ist es erstickt, erloschen. . . . Jener war wohl reich an lohender Kraft. Doch er hat seinen Reichtum zersplittert, vergeudet. Er hat den Schatz der Gnade nicht zusammengehalten, auf daß er himmelwärts steige in heiliger Lohe. Er war reich — Keinem zum Frommen, Keinem zur Freude. Und nun sind seine Hände leer, er steht in seiner eigenen Kälte, ein frierender Bettler. . . . Hier ist noch Einer, dem verschwenderisch gegeben wurde. Er ist erfüllt von Feuer. Doch er hütet es nicht als heiliges Glühen, das Segen bringt. Er wirft sein Feuer als zerstörende Kraft in die Welt. Als ein Ungewitter, das fruchtbares Ackerland verwüstet. Er verwandelt Himmelsfeuer in Höllenglut. Doch kann es sein, daß solch ein über die Erde rasender Dämon zwar auf der einen Seite zerstört, auf der anderen Seite dagegen neue Kräfte erweckt, die ohne diesen wilden, mächtigen Geist nicht aufgestanden wären. Er düngt mit Verderben, mit Blut und Tod — und jung blühendes Leben erhebt sich, frischer, stärker, wie zuvor. Auch das Ungewitter kommt aus Gottes Hand, ist Werkzeug des Höchsten.

Dort schreitet ein Mensch über die Erde, und sein Licht leuchtet wie das Licht einer Sonne. Er ist vielleicht ein Künstler; oder ein barmherziger Bruder; oder er kehrt vielleicht Straßen; oder er geht treppauf, treppab, um ein paar Pfennige zu seinem Unterhalt zusammenzubetteln. Und er ist ein Mensch! Sein Geist strahlt. Seine Seele steht in Flammen. Und sein Herz blutet unter dem Kreuz der Liebe. Groß und still leuchtet sein Licht. Muß die Welt nicht selig sein in dem Feuer, das durch einen solchen Menschen in sie hineingebracht wird?

So ist es das Feuer im Menschen, welches leuchtet und strahlt, wärmt und glüht. Wie er sein Feuer erhält, welchen Segen es für ihn und Andere ausstrahlt — oder wie er es erlöschen, erkalten läßt — das ist es, was ihn alt werden oder jung bleiben läßt. Damit haben die Jahre gar nichts zu tun. Wenn der Mensch im Feuer steht, wenn die belebende Kraft von ihm ausstrahlt, dann ist er jung, und wäre er hindurchgegangen durch hundert Jahre. Und nicht nur immer jünger, auch immer schöner wird dann der Mensch. Das ist ein Jenseits-Stehen von jung und schön, wie die Menschen es meinen. Immer mehr wird das schöne Menschentum sich frei machen. Immer mehr wird der feine, ewig junge, göttliche, innere Mensch offenbar werden. Ein Jungbrunnen ist das Leben, wenn es recht verstanden wird. Das Untertauchen in den heiligen Fluten des Lebens bewahrt der Seele quellende Frische und süße Kraft.

*

Viel inneres Frohsein, viel Mut und Willen zum Glücklichsein gehören zum Jungsein. Auch Kraft zum Genießenkönnen. Zum Genießenkönnen mit feinsten Sinnen.

Keinen komplizierten, äußeren Apparat braucht der Mensch zum Glücklichsein. Das Kleinste, das Unscheinbarste — betrachtet mit sehenden Augen — verwandelt sich in Wunderbares. Eine Stube im Dämmerschein, wo die

Dinge seltsame Dimensionen annehmen, ein Schutthaufen, über dem Sonnengefunkel liegt — und Märchenzauber steigt herauf. Der Natur ins reine, große Angesicht schauen, dem Leben in die dunklen Rätselaugen — das sind Dinge eines tiefen, starken Glückes. Ein Segenduft wird ausgegossen über die Seele — in einer Fülle — so überreich, daß die Seele sie manchmal kaum tragen kann. Dann flattert sie wie im Taumel dahin. Gleich einer Biene, trunken von der süßen Schwere des Honigs. Fülle! Seelenselig soll die Seele trinken. Fülle ist Kraft. Und Fülle ist Gnade. Und Fülle ist Jugend.

PFLICHT

Fragesteller: Wie würden Sie nach Ihrer Auffassung den Begriff »Pflicht« ganz allgemein erklären?

Theosoph: Pflicht ist, was man der Menschheit überhaupt, unseren Nächsten, Nachbarn und der Familie schuldet; besonders aber, was man allen denen, die ärmer und hilfloser als wir selbst sind, schuldig ist. Eine Schuld, die, wenn sie in diesem Leben nicht beglichen wird, uns in unserer nächsten Wiederverkörperung spirituell insolvent und moralisch bankerott macht. Theosophie ist die Quintessenz der *Pflicht*. . . . Solche, die ihre Pflicht gegen alle, allein um der Pflicht willen tun, gibt es wenige; aber noch geringer an Zahl sind diejenigen, die diese Pflicht erfüllen in Genügsamkeit mit ihrem eigenen geheimen Bewußtsein der Pflichterfüllung. . . Kein Theosoph hat berechtigten Anspruch auf diesen Namen, bis er nicht gänzlich die Richtigkeit des Carlyleschen Wahrspruches erfaßt hat: »Das Ende des Menschen ist eine *Handlung*, nicht ein *Gedanke*, und wäre er auch der edelste« — bis er nicht sein tägliches Leben auf diese Wahrheit gründet und es nach ihr formt. . .

Fragesteller: Was glauben Sie, daß man der Menschheit im weitesten Sinne schuldig ist?

Theosoph: Volle Anerkennung, gleiche Rechte und gleiche Privilegien für alle, ohne Unterschied der Rasse, Farbe, sozialen Stellung oder Geburt.

Fragesteller: Wann glauben Sie, daß diese Verpflichtung nicht erfüllt wird?

Theosoph: Wenn der geringste Eingriff in die Rechte eines andern stattfindet, sei dieser andere ein einzelner oder eine ganze Nation; wenn irgendwie unterlassen wird, dieselbe Gerechtigkeit, Güte, Rücksicht oder Dankbarkeit zu erweisen, wie wir sie für uns selbst erwarten. Das ganze System der gegenwärtigen Politik ist aufgebaut auf der Nichtbeachtung dieser Rechte, und auf der stärksten Betonung nationaler Selbstsucht. . .

Fragesteller: Beteiligen Sie sich irgendwie an Politik?

Theosoph: Als Gesellschaft meiden wir sie sorgfältig aus den eben angeführten Gründen. Politische Reformen anzubahnen suchen, ehe wir nicht eine Reform der »*menschlichen Natur*« herbeigeführt haben, heißt »*neuen Wein in alte Schläuche füllen*«. Man lasse den Menschen einmal in seinem innersten

Herzen fühlen und erkennen, was seine wirkliche, wahrhafte Pflicht allen Menschen gegenüber ist, und jeder veraltete Mißbrauch der Gewalt, jede Ungerechtigkeit im Gesetze der nationalen Politik, gegründet auf menschlicher sozialer oder politischer Selbstsucht, wird von selbst verschwinden.

Fragesteller: Demnach ist die Theosophische Gesellschaft (und Universale Bruderschaft) keine politische Organisation?

Theosoph: Gewiß nicht. . . Als Gesellschaft nimmt sie in keiner Weise teil an irgendwelcher nationaler oder Parteipolitik. . .

Wenn die Menschheit vor allen Dingen — mental und spirituell — nur allein durch die Anwendung der klarsten und höchst wissenschaftlichen physiologischen Gesetze entwickelt werden kann, so besteht die vornehmste Pflicht aller, die an dieser Entwicklung mitarbeiten, darin, mit aller Kraft darnach zu streben, daß diese Gesetze in der Hauptsache allgemein befolgt werden. Alle Theosophen müssen die Beobachtung machen, daß leider besonders in westlichen Ländern der gegenwärtige soziale Zustand der großen Massen eine richtige Schulung des Körpers und des Geistes unmöglich macht, sodaß deshalb die Entwicklung nach diesen beiden Richtungen hin aufgehalten ist. Da diese Schulung und Entwicklung ja eine der dringendsten Aufgaben der Theosophie ist, so befindet sie (die Universale Bruderschaft) sich mit allen hierauf gerichteten wahren Anstrengungen in voller Übereinstimmung und bringt denselben die größte Sympathie entgegen. . . . Bei dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft, hauptsächlich in den sogenannten zivilisierten Ländern, finden wir die ständige Tatsache, daß eine ungeheure Zahl von Menschen durch Armut, Elend und Krankheit zu leiden hat. Ihr physischer Zustand ist jämmerlich, und ihre mentalen und spirituellen Fähigkeiten befinden sich fast ausnahmslos im Schlaf. Am anderen Ende der sozialen Leiter führt wiederum eine Menge von Leuten ein Leben der sorglosen Gleichgültigkeit, des materiellen Luxus und der selbstsüchtigen Befriedigung. Keine von diesen beiden Formen der Existenzen ist die Folge reinen Zufalls. Beide Zustände sind durch die Bedingungen, welche die Betroffenen umgeben, geschaffen worden; die Vernachlässigung der sozialen Pflicht auf der einen Seite ist eng verbunden mit der verkrüppelten und gehemmten Entwicklung auf der andern.

In der Soziologie wirkt das universelle Kausalitätsgesetz ebenso, wie in allen anderen Zweigen der wahren Wissenschaft, und es führt eben dieses Gesetz — logischerweise — unbedingt auf die menschliche Gleichheit, auf welcher, als einer Naturtatsache, die Theosophie so streng besteht. Wenn das Handeln des Einzelnen zurückwirkt auf das Leben aller, und dies ist die wahrhaft wissenschaftliche Idee, dann handelt es sich nur darum, daß alle Männer Brüder und alle Frauen Schwestern werden, und daß sie in ihrem täglichen Leben diese wahre Bruderschaft und Schwesterschaft auch betätigen, um die wirkliche menschliche Gleichheit, die Wurzel der Rassenentwicklung, erreichen zu können. . . Diese wahre Bruderschaft und Schwesterschaft ist eine Wirkung und Gegenwirkung, in welcher einer für alle und alle für einen leben, eine der fundamentalen theosophischen Prinzipien, die ein jeder

Theosoph nicht nur gehalten ist zu lehren, sondern auch, ob Mann oder Weib, im individuellen Leben zu verwirklichen.

Fragesteller: Wie würden Sie das in greifbarer Weise zur Anwendung bringen?

Theosoph: .... Die wahre Entwicklungslehre zeigt uns, daß man durch Verändern der den Organismus umgebenden Bedingungen eine Änderung und Verbesserung des Organismus selbst verursachen kann; in engstem Sinne trifft dies auch in bezug auf den Menschen zu. Jeder Theosoph ist deshalb zur Hilfe und Mitarbeit in diesem Sinne verpflichtet, nach bestem Können jede weise und wohlbegründete soziale Anstrengung, die die Verbesserung der Verhältnisse der Armen bezweckt, zu unterstützen.

Fragesteller: Zugestanden. Aber wer entscheidet darüber, ob eine solche soziale Anstrengung weise oder das Gegenteil davon ist?

Theosoph: ... Eine allgemeine Prüfung mag stattfinden. Wird eine vorgeschlagene Veränderung der umgebenden Verhältnisse förderlich sein für das Zustandekommen der wahren Bruderschaft, wie sie hervorzubringen das Ziel der Theosophie ist? Kein wirklicher Theosoph wird zur Erbringung eines solchen Beweises große Schwierigkeiten haben; wird er durch eine solche Beweisführung befriedigt, so liegt seine Pflicht in dieser Richtung, das heißt in der Bildung der öffentlichen Meinung, und dies kann wiederum nur erreicht werden durch Einschließung jener höheren und edleren Auffassung der öffentlichen und privaten Pflichten, aus denen jede spirituelle und materielle Verbesserung hervorgeht. In jedem denkbaren Fall muß er selbst den Mittelpunkt spiritueller Wirkung bilden, aus ihm und seinem eigenen individuellen täglichen Leben müssen diese höheren spirituellen Kräfte ausstrahlen, welche allein imstande sind, seine Mitmenschen zu regenerieren... Weder das Individuum kann sich von seiner Rasse absondern, noch die Rasse vom Individuum... Die Entwicklung der Menschheit ist es, von welcher beide, das Individuum und die Rasse hauptsächliche Bestandteile sind, und der Theosoph ist sich ständig bewußt, und weiß es genau, daß irgend eine Unterlassung von seiner Seite in bezug auf Antwort gegenüber dem Höchsten in ihm, nicht nur ihn selbst, sondern alle in ihrem Vorwärtsschreiten zurückhält. Durch sein Verhalten oder seine Handlungsweise kann er es der Menschheit entweder schwerer oder leichter machen, die nächsthöhere Ebene des Seins zu erreichen.... Jede niedere oder selbstische Handlung bringt uns zurück und niemals vorwärts; während jeder edle Gedanke, und jede selbstlose Handlung für uns Stufen zu höheren und herrlicheren Ebenen des Seins bedeuten. So mag dieses Leben als das goldene Tor benützt werden, das Tor, welches wir nicht selbstsüchtig und allein durchschreiten sollen, nein, in Gemeinschaft mit unseren Brüdern und Schwestern, um zu den jenseits liegenden Palästen (des Friedens auf Erden) zu gelangen.

Fragesteller: Ist gleiche Gerechtigkeit für alle und Liebe zu jeder Kreatur das höchste Gebot der Theosophie?

Theosoph: Nein; es gibt noch ein viel höheres — dem anderen *mehr* zu geben als sich selbst — *das Selbstopfer.* Dies war die Höhe und das über-

fließende Maß, das die größten Lehrer und Meister der Menschheit so besonders auszeichnete.

Fragesteller: So betrachten Sie Selbstaufopferung als eine Pflicht?

Theosoph: Wir tun es, und erklären es, indem wir zeigen, daß Selbstlosigkeit ein Hauptbestandteil der Selbstentwicklung ist. . . . Es ist Pflicht eines Theosophen, alles das, was ihm vollständig allein gehört, zu geben, um hierdurch auf irgend eine Art einem andern oder mehreren zu helfen, das zu geben, was, wenn er es in eigennütziger Weise für sich behält, niemandem als ihm selbst zustatten kommen kann.

Fragesteller: Und was kann man als die Pflicht des Theosophen gegen sich selbst bezeichnen?

Theosoph: Durch *sein höheres Selbst sein niedriges Selbst* zu kontrollieren und zu unterwerfen. Sich selbst innerlich und moralisch zu reinigen, und außer dem Urteil seines eigenen Gewissens, niemanden und nichts zu fürchten. . . . .

Schließlich: Niemand hat das Recht zu sagen, er könne nichts für andere tun, mag er einen Vorwand finden, welcher es sei. Ein Becher frischen Wassers zur rechten Zeit einem durstigen Wanderer gereicht, ist eine edlere Pflicht und mehr wert, als ein Dutzend Gastmahle ohne innere Berechtigung Leuten gegeben, die sich für eigenes Geld den Genuß verschaffen können. »Durch Erfüllung der richtigen Pflicht, am richtigen Ort«, sagt ein bekannter Schriftsteller, »kann sich ein Mensch die Welt zum Schuldner machen«.

(Aus dem *Schlüssel zur Theosophie* von H. P. Blavatsky.)

. . . Die ewige Natur wird vom Sehnen nach Gottes Licht offenbar, und Gottes Licht ist gegenwärtig, obgleich es der Natur verborgen bleibt; die Natur empfängt des Lichtes Kraft, und die Kraft ist der Himmel, wo das Licht Gottes verborgen wohnt.

Darum, du edler Mensch, laß dich ja nicht narren, wenn man dir die Gottheit weit weg von dir zeigen will und dich in einen weit abgelegenen Himmel weist. Es steht dir nichts näher als der Himmel; allein du stehst vor der Tür des Himmels. Mache es nur wie die ewige Mutter, die mit großem Sehnen und großer Begierde nach Gott das Himmelreich wird, worin Gott wohnt und worin das Paradies aufgeht. So tue auch du, setze alle deine Begierde in das Herz Gottes, dann dringst du mit Gewalt ein wie die ewige Mutter der Natur. So wird es mit dir gehen wie Jesus sagt: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt anwenden, reißen es an sich. . . .“ Wo willst du doch Gott suchen? Suche ihn nur in deiner Seele, sie ist aus der ewigen Natur, worin die göttliche Geburt steht.

Jakob Böhme, *Von den drei Prinzipien.*

THEOSOPHIE UND EINIGE DER WICHTIGSTEN PROBLEME DES TAGES, Katherine Tingleys Ansprachen im Januar 1915

Vor überfülltem Hause — Hunderte mußten wegen Platzmangel wieder umkehren — hielt Katherine Tingley im Isis-Theater zu San Diego, Kalifornien, am 10. und 17. Januar zwei bedeutende Vorträge, an denen auch viele der wegen der bevorstehenden Ausstellung in San Diego weilenden Fremden teilnahmen. Die Wirkung der Vorträge spiegelt sich in gewisser Weise in einem Brief wieder, den ein Herr J. aus Oakland am Tage nach einem der Vorträge an den Sekretär Katherine Tingleys richtete:

„.... Wie Sie sehen, hat mich Frau Tingleys Ansprache gestern Abend in hohem Grade bewegt — nicht weil mir die dargelegten Wahrheiten unbekannt gewesen wären, sondern weil ich des Mutes ermangelte, mein Geburtsrecht zu beanspruchen. Der Kreis meines Lebens erscheint mir jetzt geschlossen.... Mein ganzes Wesen ist bis in seine Tiefen bewegt. Die gestrige Ansprache von Frau Tingley hat mir neue Wege für meine Gedanken, ein neues Schauen eröffnet.... Dinge, welche mir nur verschwommen vor Augen standen, wurden zu einer positiven Wirklichkeit.... Es erscheint mir, als ob ich meine Erbschaft der Zeitalter erhalten habe, als ob alle Zweifel und alle Furcht über meinen rechtmäßigen Besitz dieser großen und wunderbaren Erbschaft verschwunden wären. Ich höre die Worte: »Menschenkind, stehe auf deinen Füßen!« noch in meinen Ohren klingen."

„Wie wünsche ich dieses große Glück, das mein ganzes Wesen erfüllt, weiter zu geben, damit diejenigen, welche in der Dunkelheit sitzen, oder in dem Schatten des Todes wandeln, welche von unaussprechlichem Weh erfüllt sind und deren Geist niedergetreten ist, daran Teil haben mögen, damit der Glaubensfunke in ihnen nicht ganz ausgelöscht werde."

William Q. Judge, der Vorgänger Katherine Tingleys in der Führerschaft der Theosophischen Bewegung, schrieb einmal, daß niemand jemals zur Theosophie bekehrt worden wäre, sondern, daß Theosophie die Fortsetzung des früheren Glaubens desjenigen sei, der sich der Theosophie zuwendet. Die eben angeführten Sätze sowie die Erfahrung eines jeden ernsthaften Schülers der Theosophie bestätigen dies. Ein neues Bewußtsein, kein neuer Glaube ist es, was die Menschheit heute benötigt, und wir können sehen, wie wunderbar gerade diesem Bedürfnis Katherine Tingley in ihren Ansprachen nachkommt. Keine abstrakten Theorien oder unpraktische Sentimentalitäten, sondern praktische Winke und Hinweise, ausführbare Ratschläge für das Leben des Einzelnen wie das der Gesamtheit gibt sie.

Frau Tingley beginnt ihren ersten Vortrag mit einem kurzen Hinweis auf die Geschichte der Theosophischen Bewegung und auf die Aufgaben H. P. Blavatskys, der Gründerin der Theosophischen Gesellschaft. Hierbei wirft sie die überaus interessante Frage auf: „Wollen Sie mir bitte erklären, wie es kam, daß Frau Blavatsky sich das Wissen, das sie der Welt in ihren Schriften darbot, aneignen konnte? Wie konnte eine Frau von anscheinend

begrenzter Erfahrung und in anbetracht ihrer Jugend als sie ihr Werk begann, in *einem* Leben den weit umfassenden Einblick in das Leben und in die Kenntnisse, von denen ihre Schriften zeugen, gewonnen haben? Sicherlich gibt es keinen anderen Weg, um dies zu erklären, als zuzugeben, daß sie schon früher gelebt haben muß und daß sie in ihren früheren Leben durch Erfahrung, Studium und Forschung diese herrlichen Wahrheiten der Theosophie erworben hat, um sie, wenn sich die Gelegenheit dazu böte, zu gebrauchen."

Als die wichtigste Erkenntnis, welche unserer Zeit fehlt, stellt Katherine Tingley die Lehre von der Reinkarnation hin. „Theosophie lehrt, daß der Tod nur eine Wiedergeburt ist, daß der Mensch durch verschiedene Schulen der Erfahrung in verschiedenen Leben hindurchgeht, um sich zu entwickeln und schließlich einen Zustand der Vollkommenheit zu gewinnen. Wenn der Körper, von dem die Theosophie lehrt, daß er der lebendige Tempel des Christusgeistes ist, verbraucht ist, dann ist die Seele befreit, nicht durch den Tod, sondern durch eine neue Geburt. Sie geht in andere Zustände über, worin sie sich ausruht, um neue Stärke zu gewinnen, wenn sie wieder zurückkehrt auf die irdische Ebene, um ihr Leben da, wo sie es aufgehört hat, wieder aufzunehmen." Diese Lehre nimmt natürlich der wichtigsten Waffe, über welche die Feinde des wahren Fortschritts verfügen, der Todesfurcht, die Spitze und gibt auch dem bedrücktesten Gemüt neue Hoffnungen und herrliche Aussichten.

„O, Theosophie, Theosophie," ruft Katherine Tingley aus, „sie ist das große Leuchtfeuer! Sie steht mit ihrer ungeheueren Kraft und mit ihren wunderbaren Möglichkeiten da, als der gute Engel des zwanzigsten Jahrhunderts. . . . Ich habe geträumt von einer Zeit, die wohl noch fünfzig Jahre auf sich warten lassen wird, in der es durch die Lehren der Theosophie fast unmöglich gemacht sein wird, in den Gesichtern der Menschen Spuren von Leiden und Verzweiflung zu sehen. . . . Die Menschheit ist durch die Bilder des Leides, der Sorgen und des Todes erschüttert worden. Warum wollen wir sie nicht durch den Einfluß von verheißungsvollen Freuden erheben? Laßt uns in unserer eigenen Natur den Geist der Bruderschaft, der edlen, selbstlosen Brüderlichkeit betonen. Verlangt dies von dem Volke und von den Nationen! Arbeitet für die geistige Erneuerung der Menschheit, frei von Glaubensbekenntnissen und Dogmen! Arbeitet und arbeitet! Dies ist ein Gebet von mächtigem Einfluß."

Zum Schlusse ihres ersten Vortrages kommt Katherine Tingley auf die größte Notwendigkeit zu sprechen, vor welche die Menschheit heute gestellt ist, die Wiedergeburt des Heimlebens. „Errichtet geistige Altäre in den Heimen! Mögen die Eltern doch eben so viel Zeit für das Studium der spirituellen Gesetze des Familienlebens aufwenden, wie sie es für weltliche Bedürfnisse und Vergnügungen, für das Vergängliche im Leben tun!"

„Lasset die heranwachsende Generation die Kostbarkeit, den Glanz und die Würde des Lebens erkennen! Wirkt darauf hin, daß die Kinder von der Liebe zu den höheren Harmonien durchdrungen werden, daß sie ein jedes Ding, das die innere Schönheit des Heims beeinträchtigt, zurückweisen!

O, welch eine Kraft und Erleuchtung würde in das Leben der Eltern kommen! Macht das Heim zum Mittelpunkt des wahren, veredelnden Lebens! Macht es schön und anziehend, auch wenn es einfach ist. Pflegt die Liebe zur Musik, zur Kunst und Literatur im Heim! Macht sie zu mitwirkenden Helfern im Heimleben! Eltern, die in einer solchen Atmosphäre leben, wie ich sie beschrieben habe, vermögen die Heiligkeit des Heims in einer neuen Weise zu beschützen und werden mehr und mehr die heiligen Bande und die Verantwortlichkeit der Ehe verwirklichen!"

In ihrem zweiten Vortrag, der am 17. Januar 1915 stattfand, beginnt Frau Tingley mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit, sich über das Wesen der Gottheit klar zu werden. Nachdem sie die dogmatische Idee von einem persönlichen Gott als vollständig unzureichend hingestellt hat, sagt sie: „Laßt uns einen Augenblick einen anderen Standpunkt einnehmen und die Gottheit auf Theosophische Weise als das Absolute, Unendliche, Allmächtige betrachten, wie sie das Leben von allem, was atmet, durchdringt und sich in den Blumen, im Gesang der Vögel, in Wind und Wellen zum Ausdruck bringt, ja in allem, was uns die Natur darbietet." Und dann wendet sie sich an diejenigen, welche in der Bibel das alleinige Heil für die Krankheit des Zeitalters sehen. „Aber warum studieren diese Leute die Bibel nicht von einem neuen Standpunkt, vom Theosophischen Standpunkt aus? Warum versuchen sie nicht jenes Verständnis zu gewinnen, von dem Jesus Christus sprach und das er jenen verheißen hat, die das innere Licht suchen würden? . . . Denkt an die Verheißung, wenn er sagte: »Größere Dinge als diese werdet ihr tun!«"

Sodann kommt sie auf die gegenwärtigen Pflichten zu sprechen. „Wenn während der vergangenen Zeiten wahres Christentum in seiner ganzen Einfachheit, Schönheit und Kraft gelehrt und gelebt worden wäre, dann würden wir heute edlere Kundgebungen für die Einheit und für die höheren Ideale im menschlichen Leben sehen."

Katherine Tingley ist keine von denen, welche der nationalen Überhebung das Wort reden. „Glaubt mir, meine geliebten Freunde, wir, das amerikanische Volk haben die Jahre hindurch durch unsere Verstöße und Unterlassungssünden Unkraut gesät, und dieser Same wächst schnell. Es herrschen jetzt Zustände in unserem nationalen Leben, die gleich von Anfang an hätten ausgerottet werden müssen. Weil wir dies als Volk unterlassen haben, leiden wir jetzt, und die ganze Welt leidet."

Hierauf kommt sie auf das Thema, das auch in Amerika die Gemüter der Menschen im höchsten Grade bewegt, auf den Krieg. Ihre wenigen Worte hierüber sind von einer solchen Klarheit und sagen doch alles, was gesagt werden muß, daß sie wertvoller sind, als alle die vielen Anklage- und Verteidigungsschriften, die der Krieg hervorgerufen hat. „Glauben Sie mir, wenn man diese Zustände von einem Theosophischen, unvoreingenommenen, gerechten Standpunkt aus betrachtet, so wird man sehen, daß die Völker aller Länder — kein einziges ausgenommen — trotz ihrer Ideale und Anstrengungen, in ihrer Weise eine Verbesserung herbeiführen zu wollen, in ihrer Blindheit vollständige Sklaven der Fleischtöpfe Ägyptens, Anhänger des allmächtigen Dollars, Verehrer der selbstsüchtigen Gewalt und der persönlichen

Vorherrschaft geworden sind; und durch diese Selbstsucht ist die große menschliche Familie getrennt worden. . . ."

„Laßt uns weise sein und die verwirrenden und erschreckenden Zustände in Europa von einem Theosophischen Standpunkt aus betrachten. Dann werden wir erkennen, daß die Saaten der Selbstsucht, Unwissenheit, Brutalität, die allesamt Zeitalter hindurch herangewachsen sind, diesen schrecklichen Kampf hervorgebracht haben, und wenn wir uns nicht erheben, in bestimmter Absicht Einhalt zu tun, dann werden wir an jenem Kampf auf inneren Ebenen teilnehmen, obschon wir auf äußeren Ebenen vollständig abgesondert zu sein scheinen."

Frau Tingley verweilt jedoch nicht lange bei Dingen, die durch vieles Reden nicht geändert werden können, sondern zeigt, wie die Zukunft besser gestaltet werden kann. Der Schwerpunkt liegt hier in der Erkenntnis der Zweiheit der menschlichen Natur. „Wie viele gibt es heute, welche die Dualität der menschlichen Natur studiert haben, welche erkennen, daß der geistige Wille, das, was den Menschen drängt, ein edles und gerechtes Leben zu führen, dem unsterblichen Teil — dem höheren Selbst angehört und daß dieses höhere Selbst stets bemüht ist, dem niederen Gemüt die Erkenntnis beizubringen, welche notwendig ist, um die wunderbaren Mysterien des Lebens zu verstehen? Bedenken wir, welch eine wunderbare Inspiration der Mensch in seinem Verlangen nach höherer Entwicklung in seiner Erkenntnis besitzt, daß seine Natur zweifach ist, daß der niedere, tierische Teil mit dem Gehirngemüt auf der einen Seite, und das Ich, der wirkliche Mensch, der Christusgeist auf der anderen Seite in einem beständigen Kampf um die Oberherrschaft begriffen sind! O, ihr Männer und Frauen, erforscht die Göttlichkeit, die in euch ist, erkennet euch selbst, ruft euch, soweit dies möglich ist, die Anfänge euerer Schwächen, Zweifel und Befürchtungen ins Gedächtnis zurück! Schaut ihnen tapfer ins Antlitz! Gebt niemandem die Schuld und bedenkt, daß alles, was zu bereuen und zu bedauern ist und anscheinend ohne Vorteil für euch war, die Wirkung einer Saat ist, die in diesem oder in einem früheren Leben gesät wurde. Wenn ihr erst einmal die Gerechtigkeit des göttlichen Gesetzes, das in euch wirkt, erkannt habt, dann werdet ihr Mut haben und vorwärts, immer vorwärts schreiten."

Wie sich Katherine Tingley der Kinder annimmt und auf die Reformation des Heimlebens hindrängt, so arbeitet sie am anderen Ende der menschlichen Gesellschaft, an der Verbesserung der Gefangenenbehandlung und an der Abschaffung der Todesstrafe. Auf diese Tatsache ist bereits an anderen Stellen dieser Zeitschrift hingewiesen worden. Bei der Besprechung der Behandlung der Verbrecher weist Katherine Tingley in dem vorliegenden Vortrage darauf hin, wie gerade hier die Lehren der Theosophie von Karma, und besonders von Reinkarnation, unendlich viel Gutes stiften. Sie erzählt von einem Fall, als sie zu einigen zum Tode verurteilten Verbrechern sagte: ‚Meine lieben Leute, ihr habt nochmal eine Gelegenheit; die göttlichen Gesetze sind barmherziger als die menschlichen. Blicket auf und fasset Mut! Tretet dem Unvermeidlichen ohne Furcht entgegen!" Auch eines anderen Falles tut sie Erwähnung und zeigt wie schnell und tiefgehend Theosophie eine

vollständige Sinneswandlung hervorgebracht hat. Über diesen Fall — es handelt sich um den zum Tode verurteilten Mörder Ralph Fariss — sagt sie folgendes: „Die Ursache dieser Besserung (des Verurteilten) war die neue Hoffnung, die ihn aus seinem verwirrten Gemütszustand heraushob und die bewirkte, daß er sich sah, wie er gewesen war, und daß er mit einem größeren Vertrauen in die Zukunft blickte. Auch ihm wurde gesagt, daß er noch eine andere Gelegenheit haben würde, daß die Höheren Gesetze gnädiger seien als die menschlichen, und so gewann er ein natürliches Vertrauen. Er begann das edle Werk der Selbstbesiegung unter den erschwerenden Umständen der dunklen Zelle in der Reihe der Todeskandidaten. Es wurde ihm nicht vorgehalten, daß er ein Sünder sei; er wurde im Gegenteil aufgefordert, die Vergangenheit zu vergessen, mit seinem Denken von Neuem zu beginnen und sein Bestes zu tun. Es wurde ihm gesagt, daß er für den wahren Fariss zu sorgen habe und daß er diesen in sich wirken lassen solle. Es wurde ihm die Macht der Worte »Ich bin meines Bruders Hüter« fühlbar gemacht. Er nahm, wenn auch langsam, so doch vertrauensvoll die Lehre von der Reinkarnation an, und dies hielt ihn bis zuletzt aufrecht. Er schrieb mir, daß er auf alles, was kommen möge, gefaßt sei, daß er versuche, Kraft, Erkenntnis und Selbstbeherrschung zu gewinnen, um in dem Falle, wenn sein Todesurteil in lebenslängliches Gefängnis verwandelt werden würde, er seinen Mitmenschen innerhalb und außerhalb der Gefängnismauern helfen könne. Er sprach die Hoffnung aus, andere Jünglinge vom Wege des Verbrechens abhalten und sie einem besseren Leben zuführen zu können. »Sollte das nicht möglich sein«, fuhr er fort, »muß ich zum Galgen gehen, so will ich es in einer Weise tun, die, wie ich hoffe, allen anderen, welche auf dem abwärtsführenden Pfad begriffen sind, eine Hilfe sein wird. Meine letzten Worte sollen eine Mahnung für solche sein, damit sie, ehe es zu spät ist, die Wahrheit der Worte kennen lernen mögen: Wie ihr säet, so werdet ihr auch ernten.«"

Nachdem Frau Tingley noch der menschenfreundlichen Arbeit des Gouverneurs Hunt von Arizona, die Lage der Gefangenen zu verbessern und die Todesstrafe abzuschaffen, gedacht hatte, schließt sie mit den Worten:

„ . . . Lassen Sie mich sagen, daß es der Drang meines Herzens ist, daß die Menschheit ihre Erbschaft antreten möge, daß sie ihren wahren Platz in dem großen Plan des ewigen Lebens einnehmen möge, daß der Mensch sich selbst erkenne und durch diese Selbsterkenntnis das Höhere Gesetz verstehen lerne. Dies wird ihm die Kraft der Selbstüberwindung geben, und auf diese Weise wird er auf der Lebensreise mit Mut und Weisheit voranschreiten. Lassen Sie mich Ihnen die Versicherung geben, daß die Theosophie den Schlüssel zu allen Problemen des menschlichen Lebens darbietet. Nehmen Sie Theosophie in sich auf, wenden Sie dieselbe bei Ihren eigenen Nöten und Versuchungen, bei Ihrer eigenen Trostlosigkeit, bei allen Leiden und Zweifeln an! Lassen Sie Theosophie zu Ihrem eigenen Leuchtfeuer werden; lassen Sie Theosophie hell aufscheinen und die ganze Menschheit erleuchten!"

D.



EINES DER GRUPPENHÄUSER DER SCHÜLERHEIME
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN



IN DER VERANDA DER RAJA YOGA-HOCHSCHULE ZU POINT LOMA

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT

Theosophische Bestrebungen gegen die Todesstrafe

Die großen Tagesblätter *Arizona Gazette* und *Arizona Record* bringen spaltenlange, sehr ausführliche Berichte über eine von Katherine Tingley einberufene Massenversammlung, welche die Abschaffung der Todesstrafe im Staate Arizona zum Ziele hatte. Die Hauptveranstaltung tagte am Donnerstag, 15. Oktober 1914 in der Stadt Globe, dem Sitze des Gouverneurs Hurnt, auf dessen Einladung hin Katherine Tingley im Staate Arizona die Protestbewegung in die Wege leitete.

Lange vor Beginn der Versammlung war Elks Theater, wo Katherine Tingley sprach, überfüllt, und die Menge stand bis weit auf die Straße hinaus. Richter Yay Good führte Katherine Tingley als Rednerin des Abends ein. Er wies mit einigen Worten auf die Ehre hin, welche der Stadt zuteil ward, einen Besucher von solchem Ruf, wie Frau Tingley, in ihren Mauern begrüßen zu dürfen. *Arizona Record* berichtet u. a. wie folgt:

„Katherine Tingley, Führer und offizielles Haupt (für Lebenszeit) der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft in der ganzen Welt, Gründerin und Leiterin der Raja Yoga-Hochschule zu Point Loma, Kalifornien, richtete einen packenden und ergreifenden Appell an die Bürger der Stadt Globe, vereint zusammenzustehen, um die Todesstrafe im Staate Arizona abzuschaffen. Mit jenem Hauche und jener Freisinnigkeit der Anschauung, vereint mit dem tiefen Ernst der wahren Menschenfreundin, benützte Frau Tingley den Verstand lediglich als Sprungbrett, um die tieferen Herzensgefühle ihrer Zuhörerschaft zu erreichen."

„Die mächtige Versammlung bewies ihre völlige Sympathie und ihr ungeteiltes Interesse durch schweigende und gespannte Aufmerksamkeit, die nur hie und da durch Beifallsausbrüche unterbrochen wurde, als die Rednerin auf einige wichtige Lebenstatsachen hinwies oder die Begeisterung durch die Darlegung einer glänzenden Wahrheit entzündete. Die Ansprache wuchs fortschreitend an Macht und Intensität, bis Frau Tingley mit einem prächtigen Mut und einer Entfaltung an Vertrauen, das der großen Zuhörerschaft alle Ehre antat, die Forderung stellte, durch Erheben von den Sitzen für die Abschaffung der Todesstrafe im Staate Arizona zu stimmen. Ihr Wagemut beruhte nicht auf falscher Beurteilung, noch war ihr Vertrauen zur Bevölkerung Globes an verkehrter Stelle angebracht, denn von den Zuhörern im ganzen Hause blieb nur eine Hand voll Leute in einem Winkel im Hintergrunde des Theaters sitzen, als die Menge unter donnerndem Beifall durch Erheben ihre Zustimmung gab."

„Für die Stadt Globe war dies ein historischer Augenblick, und diejenigen, welche an jener Bewegung teilnahmen, erfassten seine Bedeutung für die Wohlfahrt und für die besten Interessen des Staates."

„Nach einigen musikalischen Darbietungen seitens des Raja Yoga-Streich-Quartetts erhob sich die ganze Zuhörerschaft auf Anregung Katherine Tingleys um in den Gesang jener geliebten, alten Hymne einzustimmen »Führe gütiges Licht«. Auf diese Weise wurde eine Schar Herzen für eine wohltätige Sache

einander nahegebracht, eine Sache, deren Früchte, wie Frau Tingley sagt, im Laufe der Zeit der Ehre und dem Gedeihen des ganzen Staates Arizona zugute kommen werden."

Die *Arizona Gazette, Phoenix* berichtet in ihrer Ausgabe vom 17. Oktober u. A. noch Folgendes:

„Die Empfangsfeierlichkeit, welche zu Ehren Katherine Tingleys und ihrer Gesellschaft gestern Abend im Hotel Adams abgehalten wurde, war stark besucht. Die Empfangsräume waren hübsch mit Rosen geschmückt. Das Raja Yoga-Quartett spielte den ganzen Abend hindurch; die Musik fand großen Beifall. Die Ausführenden sind muntere, kameradschaftlich gesinnte, junge Männer, die sich Scharen von Freunden erwarben. Als R. Dunn, der erste Violinist, zur Vortrefflichkeit seines Spieles beglückwünscht wurde, sagte er: »Unser Heim ist das Heim der Musik. Sie bildet einen Teil des täglichen Lebens in Point Loma, und wir *absorbieren* sie (ich glaube, das ist das richtige Wort, welches ich hierfür gebrauchen möchte) ohne Mühe und beinahe unbewußt.«"

Den Bericht über die Hauptversammlung, welche am Sonntag, den 17. Oktober im Elk-Theater zu Phoenix abgehalten wurde, bringt die *Arizona Gazette* vom 19. Oktober u. a. in folgenden Leitsätzen:

„Die Todesstrafe, ein Überbleibsel aus den dunkelsten Zeitaltern. — Katherine Tingley hält eine machtvolle Ansprache zu Gunsten der Begnadigung. — Begeisterung bricht los. — Elks-Theater überfüllt, achthundert Personen kehrten wegen Platzmangel um." „Wir sind unseres Bruders Hüter." „Können wir das Verbrechen durch Vernichtung des Mörders ungeschehen machen?" „Laßt uns Ursachen studieren, nicht Resultate." „Verbrecher sind moralisch Kranke, sie sind siech, laßt uns sie heilen!" „Keine jemals gepredigte Religion unterstützt das Töten." „Ich glaube an die Menschheit; ich halte dafür, daß der Mensch ein Teil des universalen Planes ist und daß er seinem innersten Wesen nach göttlich ist."

„In einer Ansprache, voll von Aussprüchen, wie die obigen, die von Gefühl und Ernst gefärbt war und sich nicht selten bis zum Gipfel wahrer Redekunst erhob, begrüßte Katherine Tingley vergangenen Samstag Abend eine der größten Zuhörerschaften, die jemals in Elks Theater versammelt waren. Jeder Platz war belegt und man nahm an, daß nicht weniger als achthundert Personen mangels Raum umkehrten."

„Herr Colodny führte die Rednerin mit einer wohlabgefaßten und schön wiedergegebenen Ansprache ein. Er sagte, daß die große Zuhörerschaft nicht nur einen Tribut für die distinguierte Besucherin bedeute, sondern auch einen Beweis für den intelligenten Standpunkt der Einwohnerschaft, und das seitens der Öffentlichkeit gezeigte Interesse an Gouverneur Hunt und seinem hohen Ziel, aus den Gesetzbüchern Arizonas den barbarischen Paragraphen zu streichen, der zur Ausübung der Todesstrafe berechtige."

„Er nahm auch auf die Versammlung Bezug, die von Dr. Hughes, »dem Fürsprecher gesetzmäßigen Mordes« abgehalten wurde und sagte, daß ungeachtet der gemachten Anstrengungen, die Menge anzuziehen, der Besuch ein armseliger und die Begeisterung unter dem Gefrierpunkt war."

„Im Verlaufe des Abends gab das Raja Yoga-Streich-Quartett mehrere Stücke zum Besten, und Fräulein Margarete Hanson, die Sekretärin des H. P. Blavatsky-Klubs der Akademie, brachte ein vorzüglich gespieltes Pianostück zum Vortrag.“

„In ihren einleitenden Worten zollte Katherine Tingley dem fortschrittlichen Geiste Arizonas hohen Tribut. Sie wandte sich sodann der Frage des Abends zu und erklärte, daß der Mörder das Produkt der Umgebung des sozialen Übels und der politischen Verhältnisse sei, ferner, daß Mörder in mentaler Hinsicht krank sind und daß für sie gesorgt werden sollte, bis sie sich erholen und reformieren könnten. Sie fragte: »Wie verhält es sich mit dem elterlichen Einfluß, wie mit der Verantwortlichkeit der Elternschaft? Denken Sie, daß diese Dinge mit der Geburt und dem Leben eines Mörders nichts zu tun haben? Wir müssen uns selbst erziehen und unsere Kinder, wir müssen Erziehung, wahre Erziehung in unsere Heime bringen und ihre Wirkungen in unserem täglichen Leben sichtbar machen.«“

„Auf die weltalte Frage »Soll ich meines Bruders Hüter sein?« antwortete sie mit einem bestimmten Ja. Die Tatsache erfülle sie mit Stolz, daß ein einzelner Mann in Arizona sich nicht fürchtete, die Verantwortlichkeit in bezug auf die Obhut über die schwachen und irrenden Brüder auf sich zu nehmen und daß er, indem er dies tat, sich selbst und seinem Staat einen dauernden Namen gemacht hat. »Ich beziehe mich hier,« sagte sie, »auf Ihren Gouverneur George W. P. Hunt. Unterstützen Sie seine Anstrengungen, vergessen Sie Ihre Politik, stehen Sie zu ihm wie Mann zu Mann«. Dieser, dem Gouverneur Hunt gezollte Tribut wurde mit einem Ausbruch begeisterten Beifalls aufgenommen, der mehrere Minuten andauerte und der die Rednerin zwang, auszusetzen, bis die Kundgebung geendet hatte. Frau Tingley schloß mit einer kurzen Darlegung der Grundsätze der Theosophie, ihren Zielen und Verpflichtungen, welche sie klar und bündig erläuterte. Andauernder Beifall folgte dem Ende der Ansprache.“

Fräulein Margarete Hanson gab ein Chopin-Stück in entzückender Weise wieder, Montague Machell verlas einen Appell gegen die Todesstrafe, und das Raja Yoga-Streichquartett spielte eine Komposition Griegs, die, gleich den übrigen Stücken wunderschön vorgetragen wurden. Katherine Tingley ersuchte dann denjenigen Teil der Versammlung, der für Abschaffung der Todesstrafe stimme, sich von den Sitzen zu erheben. Kaum dreißig aus aus der großen Zuhörerschaft blieben sitzen.“ W. A.-H.

Große Friedenskundgebung zu San Diego in Kalifornien Verein. St. v. A.

NACH EINEM BERICHT IN DER SAN DIEGO UNION VOM 29. SEPT. 1914

Unter der Führung der amerikanischen Marinekapelle und einer Abteilung (600 Mann) Marinesoldaten aus dem Lager von North Island beteiligten sich gestern nahezu 2000 San Diegoer an einem öffentlichen Umzug,

um gegen den Krieg zu protestieren. Es war die größte Kundgebung dieser Art, die bis jetzt in Amerika seit Ausbruch des europäischen Krieges zugunsten des universalen Friedens veranstaltet wurde.

Punkt 3 Uhr setzte sich der Polizeioberst I. Kenno Wilson mit einer Abteilung berittener Offiziere von der Ecke der B- und 4ten Straße nach Westen in Bewegung, um dem nachfolgenden Zug den Weg zu bahnen. Nach der Polizei kamen Major Herbert, R. Fay als Oberbefehlshaber mit seinem Stab, gefolgt von Oberst J. H. Pendleton mit der Kapelle und 600 Mann der Marinetruppen aus dem Lager von North Island. Den Marinetruppen folgten Bürgermeister Charles F. O. Neall, der Stadtrat und Frau Katherine Tingley, die den Heiligen Friedenstag für die Nationen inauguriert hatte, mit dem Ausschuß für die Leitung der Feierlichkeiten. Darnach marschierten an zweitausend Männer, Frauen und Kinder von San Diego, um auf diese Weise Widerspruch gegen den Krieg zu erheben.

Von der B-Straße bog der Zug in die erste Straße ein und bewegte sich bergauf zur Laurelstraße. Von hier aus kreuzte er den Park und gelangte zur 9ten und dann zur C-Straße,

Als die Marinetruppen die C-Straße erreicht hatten, bildeten sie eine Linie und warteten, bis Bürgermeister O. Neall, der Stadtrat, Frau Tingley und der leitende Ausschuß mit einer Abteilung aus Lomaland vorbeigezogen waren. Bürgermeister O. Neall bewegte sich mit seiner Gruppe auf der einen Seite der Straße, während die Marinesoldaten in Kompagnien, gefolgt von dem übrigen Teil des Zugs, im Parademarsch vorbeizogen. Verschiedenemale wurde auf dem Marsch Halt gemacht. Um 3.45 Uhr blieb der Zug stehen und verharrte im Schweigen, während die Glocken der Kirchen zum Andenken an die vielen Tausende von Soldaten, die ihr Leben auf den Schlachtfeldern Europas verlieren mußten, läuteten. Es wurde außerdem noch an vier Stellen Halt gemacht, wobei der Volkschor von San Diego und der Internationale Raja Yoga-Chor sang.

An der 4ten und C-Straße löste sich der Zug auf.

Die Reihenfolge der Parade war wie folgt:

Die Spitze bildeten Polizeioberst J. Kenno Wilson und berittene Offiziere, die Oberleitung mit Herbert R. Fay, Ross White mit den Adjudanten George Burnhan, J. J. Mc. Quinness, Harry P. Brune und Allan Brant. Dann folgte die erste Abteilung, Oberst J. H. Pendleton U. S. M. C. Kommandant, die Marinekapelle und Soldaten der Vereinigten Staaten, die Nationalgarde und Seemiliz von Kalifornien. Die ersten Banner trugen die Inschriften: »Heiliger Friedenstag für die Nationen, 28. September 1914« und »O Völker der Welt, ihr seid die Frucht *Eines* Baumes, die Blätter *Eines* Zweiges«. Es folgten darauf der Bürgermeister und Stadtrat von San Diego mit einem Banner, welcher von den Studierenden des Raja Yoga-College getragen wurde und mit der Inschrift: »Universaler Friede — ein Protest gegen den Krieg« versehen war. Darauf kamen die Mitglieder des allgemeinen Friedenstagausschusses: Pfarrer W. B. Thorp, Geistlicher der Kongregationskirche von San Diego, Pfarrer E. R. Watson, früher Geistlicher der Unitarier-Kirche von San Diego, Dr. Montague N. A. Cohen, Rabbiner des Beth-Israel-Tempels von

San Diego, Richter Edwin T. Smith. Die zweite Abteilung wurde von 23 Vertretern verschiedener Nationen, die in Lomaland ihren Wohnsitz haben, gebildet. Das Banner trug die Inschrift: »Eine Nation soll sich nicht gegen die andere erheben«. Es folgte die Internationale Militärkapelle der Raja Yoga-Schule und -Hochschule. Auf den vorangetragenen Bannern waren folgende Inschriften zu lesen: »Eine neue Ordnung der Zeitalter« und »Gewinne Frieden durch das Schwert der Erkenntnis«. Hierauf kam Katherine Tingley, das Haupt der Theosophischen Bewegung in der ganzen Welt, Begründerin und Leiterin des Raja Yoga-Erziehungssystems. Sie trug die Farben der Internationalen Theosophischen Frauenliga der Menschheit. Nun folgten ältere Mädchen der Raja Yoga-Hochschule, die Blumen streuten. Das nachfolgende Banner hatte die Inschrift: »Friede auf Erden und guter Wille den Menschen« und wurde von einer Gruppe älterer Mädchen des Raja Yoga-College begleitet. Die Inschrift des folgenden Banners lautete: »Ewiger Friede« und führte eine Gruppe von jungen Frauen aus der Kunst- und Handwerks-Abteilung des Raja Yoga-College. Die nächste Gruppe bildeten die Herolde aus der Legende »Die sieben Könige von Vadstena« mit Bannern, die von Studierenden des Raja Yoga-College getragen wurden und folgende Inschriften zeigten: »Eine Prophezeiung des bleibenden Friedens« — »Vadstenas Legende von den sieben Königen: Sieben Birken werden wachsen aus einer Wurzel, sieben Könige werden kommen von sieben Königreichen. Dies wird sein am Ende des gegenwärtigen Zeitalters«. Dieser Gruppe folgten die sieben Könige von Vadstena; darauf die Botschafter des Friedens mit »Bannerträgern« von den verschiedenen Nationen. Die Inschriften lauteten: »Wahrheit, Licht und Befreiung für die entmutigte Menschheit« und »Friede, *Eine* Hoffnung, *Ein* Band, *Ein* zentrales Feuer«.

Nun kam die Internationale Flagge der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, gefolgt von den Flaggen der verschiedenen Nationen, welche von Beamten, Mitgliedern des Lehrkörpers, Studierenden und Arbeitern am Internationalen Hauptquartier zu Point Loma getragen wurden. Auf den folgenden Bannern waren die Worte: »Friede« und »Universale Bruderschaft ist die gesprungene Saite im menschlichen Leben« zu lesen. Als nächste Abteilung sah man die Internationale Gruppe von Frauen von Lomaland mit Olivenzweigen und Bannern folgender Inschriften: »Friede, Einheit, Bruderschaft«, »Die ganze Welt *Eins*« und »Bruderschaft«. Es folgten Mädchen aus der Raja Yoga-Schule und -Akademie mit Bändern, die den Zusammenschluß aller Nationen durch brüderliche Liebe zu einem Uuiversalen Frieden versinnbildlichten. Die nächsten Banner trugen die Worte: »Zum Wohle der Menschheit zu leben, ist der erste Schritt« und »Du sollst nicht töten«. Nach einer Gruppe jüngerer Knaben der Raja Yoga-Schule, die ebenfalls Bänder brüderlicher Liebe trugen, folgte eine Abteilung kleiner Kinder der ersten Klassen der Raja Yoga-Schulen mit ihren Lehrern. Ihre Banner trugen die Inschriften: »Helfen und Anteilnehmen ist es, was Brüderlichkeit bedeutet«, »Liebet einander«, »Friede« und »Ewiger Friede«.

Die dritte patriotische Abteilung bestand aus: Major H. P. Thompson

als Oberleiter, patriotisches Hörner- und Trompeterkorps, Veteranen der Großen Armee der Republik, Heinzelmann Post Nr. 33, Datus E. Coon Post Nr. 172, Frauen-Hilfskorps, Datus E. Coon Post Nr. 172, G. A. R. Veteranen aus fremden Kriegen, San Diego Post Nr. 7, Töchter der Veteranen, Töchter der Confederacy.

Hierauf kam der Zug der Schulkinder als vierte Abteilung, bestehend aus: Ducan Mac Kinon, dem Schulvorsteher, der die Oberleitung hatte, den Schulräten, Lehrkörpern und Schülern der staatlichen Normalschule, Hochschule, Logan Garfield-, Franklin-, Washington-, Grant-, und Emmerson-Grammerschule und der Franzis W. Parkerschule.

Die fünfte Abteilung wurde von bürgerlichen Gesellschaften gebildet: J. Murray Loop, dem die Oberleitung zugefallen war. Der Volkschor von San Diego, die Skandinavische Gesellschaft, der Vasa-Orden von Amerika, die Dänische Gesellschaft, die Norwegische Gesellschaft von San Diego, der Deutsche Stadtverband, bestehend aus: dem Concordia-Turnverein, Frauenverein, der San Diego-Loge Söhne des Herman, Thusnelde-Loge Söhne des Hermann; Cambrische Gesellschaft (walisisch), Canadisch-Französischer Club, Caledonische Gesellschaft von San Diego, San Diegoer Schottischer sozialer Club, Red Star Loge Knights of Pythias, Unabhängiger Orden des B' nai B'rith, Lasker Loge No. 70 Tilfereth Israel, Verband der Staatsgesellschaften des Landbezirks von San Diego, Japanische Kinder, Vertreter der Union Humane Liga von San Diego, Der Knaben erste Hilfe der Roten Kreuz-Gesellschaft, Taos-Zuni-Indianer.

Die sechste Abteilung wurde durch eine Automobil-Gruppe gebildet mit Byron Naylor als Oberleiter und folgenden Vereinen: der Kalifornische Verband der Frauen-Clubs, vertreten durch Frau Lillian Pray Palmer und andere Beamtinnen, Frau Josephine Page Wright als Präsidentin des Frauen Presse Clubs, der Amphion Club von San Diego, die Direktion der Humanen Erziehungsliga, Pionierarbeiter in den ersten Tagen der Theosophie in San Diego unter William Q. Judge, der Mutter Club von San Diego, der Porter Club von San Diego, Pyttische Schwestern Woodbine Temple Nr. 36, Beamte der Roten Kreuz Gesellschaft, das San Diego Capitel, Vertreter der Schule für Ausdruckskultur.

* * *

Sowohl die Banner, welche in der Lomaland-Abteilung von Raja Yoga-Studenten getragen wurden, als auch diejenigen in andern Teilen des Zuges sind Handarbeiten aus der Kunst- und Handwerkabteilung des Raja Yoga-College und wurden besonders für das Parlament des Friedens und der Universalen Bruderschaft gemalt, das im Griechischen Theater zu Point Loma in Kalifornien im Jahre 1915 zusammentreten wird. Auf Verlangen des allgemeinen Ausschusses für den Friedenstag wurden diese Banner in dem Zuge des Heiligen Friedenstages der Nationen mitgeführt.